

18
—
20 19

200 JAHRE
MONUMENTA
GERMANIAE
HISTORICA

MITTELALTER
LESBAR
MACHEN



SOCIETAS APERIENDIS FONTIBVS RERVM GERMANICARVM MEDII AET.

SANCTVS
AMOR PATRIAE
DAT
ANIMVM.

FRANCOFVRTI A. M.

XIII. KAL. FEBR. MDCCCXIX.

Digitaler Sonderdruck aus:

MITTELALTER
LESBAR
MACHEN

FESTSCHRIFT
200 JAHRE
MONUMENTA
GERMANIAE
HISTORICA

HARRASSOWITZ VERLAG
WIESBADEN 2019
IN KOMMISSION



*Die
Monumenta
Germaniae
Historica
1819–2019
Ein historischer
Abriss* VON ENNO BÜNZ

— I —

200 Jahre Monumenta Germaniae Historica, das sind nicht nur zwei Jahrhunderte Geschichte einer Gelehrtengesellschaft und einer Institution, die in Deutschland und Europa ihresgleichen sucht, zumal sie unbeirrt ihrem Gründungsauftrag treu geblieben ist: die Quellen zur deutschen und europäischen Geschichte des Mittelalters herauszugeben. Dieses zweihundertjährige Bemühen um kritische Quelleneditionen und damit um ein fundiertes Bild des Mittelalters geht zugleich einher mit der Geschichte einer Disziplin, die erst im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Geschichtswissenschaft wurde und die heute nicht nur methodisch und thematisch breit aufgefächert ist, sondern deren Arbeitsbedingungen sich stark verändert haben: von vormodernen Verhältnissen, in denen man noch Handschriften und andere Quellen vor Ort in den Archiven und Bibliotheken aufsuchen und abschreiben musste, hin zur digitalen Welt, die Quellen und Literatur auf dem Bildschirm präsentiert. Die zwei Jahrhunderte des Bestehens der MGH eröffnen schließlich auch den Blick auf die

Wandlungen deutscher und europäischer Geschichte nach dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation: Vom Napoleonischen Zeitalter und dem Deutschen Bund über das Deutsche Kaiserreich und die Weimarer Republik bis hin zum geteilten und nun seit über einem Vierteljahrhundert glücklich wiedervereinigten Deutschland, kurzum Zeitverhältnisse, die fördernd und auch hemmend auf die MGH gewirkt haben, diese Institution und ihre Aufgaben freilich nie grundsätzlich in Frage stellen konnten.

Seit der Gründung 1819 führt die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, die sich später nach ihren Editionen auch einfach Monumenta Germaniae Historica nannte, ein Signet, das bis heute als Erkennungszeichen in vielen Veröffentlichungen, aber auch im Briefkopf und amtlichen Drucksachen dieser Einrichtung erscheint: ein Eichenlaubkranz mit dem lateinischen Wahlspruch *Sanctus amor patriae dat animum*, den der badische Legationsrat Johann Lambert Büchler (1785–1858) vorgeschlagen hatte, der Nennung



Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757–1831). FOTO: MGH

der tragenden Organisation (*Societas aperiendis fontibus rerum germanicarum mediæ ævi*) sowie der Angabe ihres Gründungsortes und -datums: *Francofurti a. M. XIII. kal. Febr. MDCCCXIX*. Tatsächlich ist die Gesellschaft zur Herausgabe der Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, die sich vereinfachend Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde nannte, am 20. Januar 1819 in Frankfurt am Main ins Leben gerufen worden. Treibende Kraft war Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757–1831), der nach einer langen politischen Karriere, zuletzt als Reformator des preußischen Staates, nun als Standesherr in Cappenberg (Westfalen) und Frankfurt am Main lebte. Am dortigen Sitz des Bundestags des Deutschen Bundes fand er für sein Vorhaben einige Mitstreiter, vor allem den bayerischen Gesandten Johann Adam Freiherr von Aretin (1769–1822). Die MGH sind also als privater Verein entstanden (siehe Kat.-Nr. 4) und haben diesen Grundcharakter, präsentiert durch die Zentralkommission (die Selbstbezeichnung als „Zentralkomitee“ wurde gottlob schon anfangs verworfen), bis heute bewahrt.

Am Anfang der MGH standen viel Begeisterung und Euphorie, aber kaum organisatorische Strukturen und noch weniger finanzielle Mittel. Das Interesse am Mittelalter wurde in dieser Zeit aus dem Geist der Romantik, aber auch aus dem nationalen Impuls der deutschen Befreiungskriege nach dem Ende der Napoleonischen Herrschaft 1815 gespeist. Bis zur nationalen Einigung Deutschlands war es 1819 noch ein weiter Weg, zu dem die historische Erinnerung an das alte Kaiserreich ermutigte. Die aktuellen politischen Verhältnisse der kleinteiligen deutschen Bundesstaaten waren nicht sehr

erhebend: eine bleierne Zeit. Das Gründungsjahr der MGH war auch das Jahr der Karlsbader Beschlüsse. Umso mehr Mut mochten der Freiherr vom Stein und seine adligen Mitstreiter, die sich in einer ersten Zentralkommission zusammenschlossen, aus der mittelalterlichen deutschen Geschichte schöpfen. Die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde sollte den Zweck haben, „zur Erhaltung der Liebe zum gemeinsamen Vaterland und Gedächtnis unserer großen Vorfahren beizutragen“, wie Freiherr vom Stein betonte und damit treffend den lateinischen Leitspruch umschrieb. Hierzu fanden sich – das ist bemerkenswert – durchweg keine Fachleute, sondern historische Dilettanten zusammen, die vielleicht gerade deshalb im Stande waren, große Pläne zu schmieden. Einige wenige Jahrzehnte, bestenfalls ein Menschenalter, so meinten sie, möchte es dauern, die Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters herauszugeben. Heute, zweihundert Jahre später, würde sich niemand mehr trauen, zeitliche Perspektiven zu nennen, wohlwissend, dass dieses Editionsgeschäft letztlich auf Ewigkeit angelegt ist. Neue Interessenschwerpunkte der Forschung, neue Quellen, neue Standards, dies alles macht das Editionsgeschäft zu einer Daueraufgabe.

Die MGH begannen als wagemutige Idee, aber nicht als wohlorganisiertes, institutionell fundiertes Vorhaben. Was hätte man anderes erwarten sollen? Gewiss, es gab Historiker an den Universitäten, auch in Archiven und Bibliotheken, und es gab auch Akademien als gelehrte Gesellschaften in Berlin, München, Göttingen, Heidelberg und Wien, die manches an Quellen edierten, aber ohne systematischen Plan und verbindliche Standards. Die Verständigung darüber sollte erst beginnen. In den Anfängen der MGH wurden auch Intellektuelle wie Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) von dem Vorhaben angezogen (siehe Kat.-Nr. 8). Goethe wurde Ehrenmitglied der Gesellschaft und trug sogar gelegentlich etwas zum Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde bei, das seit 1820 unregelmäßig erschien, verlor aber bald das Interesse. Man darf daneben nicht vergessen, dass manche Universitätsdisziplinen sich viel stärker als heute für Geschichte, vor allem die Geschichte des Mittelalters interessierten, allen voran die Juristen, die in Deutschland in dieser Zeit von der Historischen Rechtsschule Friedrich Carl von Savignys (1779–1861) geprägt wurden. Ähnlich verhält es sich mit der Germanistik, als deren führende Vertreter in der damaligen Zeit die Brüder Jacob (1785–1863) und Wilhelm Grimm (1786–1859) zu nennen sind. Erst allmählich entstanden geisteswissenschaftliche Disziplinen, mit allen Vor- und Nachteilen. Als ein wichtiger Wegbereiter der Geschichtswissenschaft gilt Leopold Ranke (1795–1886), von dem später mächtige Impulse für das Fach ausgehen sollten. Er war zum Zeitpunkt der Gründung der MGH noch Gymnasialprofessor und wurde erst 1825 an die Berliner Universität berufen. Etliche seiner Schüler, allen voran Georg Waitz (1813–1886), sollten später für die MGH tätig werden. Ranke selbst begründete hingegen 1856 eine Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die bis heute existiert und große Editionsprojekte begonnen hat. Sie ergänzen für das späte Mittelalter die Arbeit der MGH, beispielsweise durch die Edition der Chroniken der deutschen Städte des 13. bis 16. Jahrhunderts und der Deutschen Reichstagsakten ab 1378.



Georg Heinrich Pertz (1795–1876). FOTO: MGH

So offen die Anfänge der MGH auch waren: Freiherr vom Stein, der 1831 als eines der letzten Mitglieder der ersten Zentralkommission starb, hatte vor allem Geldmittel in Form von Spenden einwerben können, um das Vorhaben zu bezahlen, wandte dafür aber auch aus seinem Privatvermögen erhebliche Summen auf. Nach Steins Tod sorgte der Frankfurter Bundestag für die weitere Finanzierung, indem seit 1834 mehrere Einzelstaaten regelmäßige Beiträge zahlten. Johann Friedrich Böhmer (1795–1863) aus Frankfurt am Main, der 1825 die Leitung des dortigen Stadtarchivs übernahm, wurde 1823 Sekretär der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde und war vor allem für die Verwaltung der geringen Finanzen zuständig, Georg Heinrich Pertz (1795–1876) aus Hannover, der dort seit 1819 als Archivar und Bibliothekar tätig war, wurde 1823 wissenschaftlicher Leiter („Redakteur“) der Gesellschaft. Mit diesen zwei glücklichen Personalentscheidungen war die Editionsarbeit in den ersten Jahrzehnten sichergestellt. Wie offen die Verhältnisse in dieser Zeit waren, zeigt schon der Umstand, dass Böhmer zwar fleißig edierte, die Werke dann aber unabhängig von den MGH herausbrachte. Anders Georg Heinrich Pertz, der zur treibenden Kraft des Unternehmens wurde und seit 1826 in Dutzenden Folio-Bänden (siehe Kat.-Nr. 7) vor allem erzählende Quellen des Mittelalters (Scriptores) herausgab. Hierbei firmierte vielfach Pertz selbst als Editor, der neue Standards setzte, doch wäre der Ertrag weniger beeindruckend gewesen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, für die MGH-Arbeit zahlreiche Mitstreiter in Archiven, Bibliotheken und Universitäten, aber auch Privatgelehrte zu gewinnen. Auf diesem Prinzip, ehrenamtliche Editoren für das Vorhaben zu rekrutieren, beruhen der Erfolg und das Ansehen der MGH bis heute zu einem nicht unwesentlichen

Teil. Früher wie heute war nicht nur der *sanctus amor patriae* maßgeblich, sondern historisches Interesse und wissenschaftliches Erkenntnistreben und das verständliche Bedürfnis, an einem national wie international sichtbaren und geachteten Vorhaben mitzuwirken.

Zudem gelang es Pertz – wenn auch nur mit befristeten Verträgen und geringer Entlohnung – eine Reihe von jüngeren Historikern für die Editionsarbeit heranzuziehen, darunter einige aus der quellenkritischen Schule Rankes, der zwar selbst nichts für die MGH ediert hat, aber maßgeblich dazu beitrug, dass der Nachwuchs in der quellenkritischen Methode ausgebildet wurde. Vor allem Georg Waitz (1813–1886), Wilhelm Wattenbach (1819–1897), Alfred Boretius (1836–1900), Wilhelm Arndt (1838–1895) und Ludwig Weiland (1841–1895) sind hier zu nennen, aber auch tragische Gestalten wie Philipp Jaffé (1819–1870), ein hervorragender Gelehrter jüdischer Abstammung, den Pertz nach dessen Ausscheiden aus den Diensten der MGH 1863 mit kleinlicher Niedertracht verfolgte, und Karl Pertz (1828–1881), der vom Vater protegiert wurde, obwohl er wenig Begabung zum Editionsgeschäft erkennen ließ.

Georg Heinrich Pertz hatte seinen Sohn allerdings mit einer besonders schwierigen Editionsarbeit betraut, der Herausgabe der Urkunden der Merowinger, die 1872 als erster (und einziger) Band der Diplomata-Reihe in Folio erschien. Der junge Pertz machte es sich recht einfach, indem er lediglich verbesserte Nachdrucke der 1791 erschienenen Edition von Louis Georges Oudart-Feudrix de Bréquigny (1714–1794) bot; das von Pertz als Druckvorlage durchkorrigierte Handexemplar dieser französischen Edition wurde vor einigen Jahrzehnten in der Universitätsbibliothek Heidelberg wieder aufgefunden. Aber auch wenn diese Ausgabe von anderer Seite erfolgt wäre, hätte sie wohl wenig befriedigen können, weil es angesichts der Probleme, welche die Merowingerurkunden aufwerfen, schwierig gewesen wäre, eine allen Ansprüchen genügende Edition vorzulegen. Die Angelegenheit hatte allerdings noch einen ganz anderen Hintergrund. Tatsächlich zielte die Kritik an der Edition des jungen Pertz auf den Vater und deutet grundsätzliche Konfliktlinien an, die wenige Jahre später auf den Sturz von Pertz und die Neuausrichtung der MGH unter Georg Waitz, Theodor Mommsen, Theodor Sickel u.a. hinauslaufen sollten. Auch Pertz' Verhalten gegenüber Jaffé dürfte hierbei eine Rolle gespielt haben. Ungeachtet dessen verdeutlicht die Begründung der Diplomata aber den konzeptionellen Wunsch, die MGH-Arbeit über die Scriptores hinaus auszudehnen. Eine weitere neue Abteilung hatte Pertz, bereits mit den *Leges in Folio* begründet, in denen er 1835 und 1837 in zwei Bänden die Kapitularien des Frankenreichs und ergänzende Quellen vorlegte – frühes Beispiel eines Quellenkomplexes, der mittlerweile im Rahmen der MGH schon zum dritten Mal ediert wird. Ansonsten hatte Pertz, der seit den 1820er Jahren die MGH-Arbeit maßgeblich dirigierte, in seiner langen Amtszeit keine neuen Akzente gesetzt, wenn man einmal davon absieht, dass ausgewählte Texte aus der Folio-Reihe der Scriptores seit 1871 als Einzelausgaben in den *Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum separatim editi* erschienen. Vor allem aber hatte er nicht für eine ausreichende Verbindung des



Georg Waitz (1813–1886). FOTO: MGH

Vorhabens zu Universitäten und Akademien gesorgt, sondern die MGH immer mehr als Einmann-Unternehmen betrieben und dazu beigetragen, dass ihm schließlich eine breite Front versierter Editoren gegenüberstand, die das Ziel verfolgten, die Arbeit der MGH auf neue Grundlagen zu stellen. Pertz hatte als 25-jähriger junger Mann mit großem Schwung die Monumenta-Arbeit begonnen und andere mitgerissen; als er am 7. Oktober 1876 in München starb, bemerkte Ranke über ihn: „Zuletzt ist er, wie man sagt, stumpf geworden.“

— II —

Das Ende der Ära Pertz bildet die erste tiefe Zäsur in der Geschichte der MGH. Als 1875 die neue Zentralkommission ins Leben gerufen wurde, die Georg Waitz (1813–1886) zu ihrem ersten Vorsitzenden wählte, hatte sich das Fach Geschichte an den Universitäten zur Geschichtswissenschaft profiliert, was mit hohen methodischen Standards einherging, die nicht zuletzt auf die Edition der Quellen und ihre Kritik ausgerichtet waren. Als Pertz 1842 Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin wurde, siedelten die MGH nach Berlin über, während Böhmer in Frankfurt blieb, sich von den MGH löste und editorisch mit seinen *Regesta imperii* und anderen Vorhaben eigene Wege ging. Waren die MGH unter Pertz im Grunde ein auf seine Person zugeschnittenes Unternehmen gewesen, zu dem lediglich einige bezahlte Mitarbeiter gehörten, die Pertz in seinen Privaträumen neben der Königlichen Bibliothek arbeiten lassen konnte, durchliefen die MGH seit Mitte der 1870er

Jahre einen Institutionalisierungsschub, wie es der Gesamtentwicklung geisteswissenschaftlicher Forschung in dieser Zeit entsprach. Ihren Grundcharakter als gelehrte Gesellschaft, getragen von der Zentralkommission, haben die MGH gleichwohl bewahren können.

In der neuen Reichshauptstadt wurden die MGH nach dem Tod von Pertz auf neue Grundlagen gestellt, finanziert vom 1871 gegründeten Deutschen Reich, räumlich untergebracht in der Nähe der Preussischen Staatsbibliothek und geleitet von einer neu konstituierten Zentralkommission, die nicht mehr aus Honoratioren, sondern aus Fachleuten der Preussischen, Bayerischen und Österreichischen Akademien und weiteren gewählten Gelehrten aus Universitäten, Akademien, Archiven und Bibliotheken bestand. Die neue Satzung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde von 1875, die maßgeblich Theodor Mommsen (1817–1903) entworfen hatte und die 1892 verändert wurde, schrieb den Einfluss der Akademien von Berlin, München und Wien fest (siehe Kat.-Nr. 9). Vornehmstes Recht der Zentralkommission war die Wahl eines Vorsitzenden, der aus dem Reichshaushalt besoldet und seit 1887 auch zum Reichsbeamten ernannt wurde. Dieses Amt füllten bis zum Ersten Weltkrieg Georg Waitz von 1875 bis 1886, Ernst Dümmler von 1888 bis 1902 und Reinhold Koser von 1906 bis 1914 aus.

Hinter dieser nicht lückenlosen Reihung werden Zäsuren sichtbar, da es in keinem Fall reibungslos gelang, im Einvernehmen von Zentralkommission und Reichsamt des Innern einen neuen Vorsitzenden zu installieren. Auch später (und bis in die Gegenwart) sollte der Wechsel in der Leitung der MGH immer wieder zu ‚Verfassungskrisen‘ führen. In der Nachfolge von Georg Waitz wurde Wilhelm Wattenbach (1819–1897) von der Zentralkommission gewählt, aber vom Ministerium nicht ernannt. Dort schützte man Bedenken gegen seine Leitungskompetenz vor, doch tatsächlich befürchtete man, dass dann als Nachfolger auf Wattenbachs Lehrstuhl der Jude Harry Bresslau (1848–1926) nicht mehr zu verhindern sei! Bresslau hatte sich 1880 (ebenso wie übrigens Theodor Mommsen) im Berliner Antisemitismusstreit gegen die antisemitische Hetze des Historikers Heinrich von Treitschke (1834–1896) verwehrt. So wurde 1888 Ernst Ludwig Dümmler (1830–1902) Vorsitzender. Geradezu absurd wurde die Situation nach dem Ausscheiden Dümmlers, als die Zentralkommission mit Oswald Holder-Egger (1851–1911), der diesem Gremium seit 1888 angehörte und der erste auf einer Personalstelle besoldete Mitarbeiter der MGH war, einen der leistungsfähigsten und produktivsten Editoren zum neuen Vorsitzenden wählte. Allerdings stieß Holder-Egger, der kein darstellerisches Talent besaß und nie eine ordentliche Universitätsprofessur bekleidet hatte, auf den Widerstand einiger Zentralkommissionen, namentlich Theodor Mommsens und Ludwig Traubes (1861–1907), die seine Ernennung erfolgreich hintertrieben. So war Reinhold Koser (1852–1914), der oberste Leiter des preussischen Archivwesens, ein Kompromisskandidat, der von 1906 bis 1914 den MGH im Nebenamt vorstand, aber klug genug war, den schwer enttäuschten Holder-Egger in die Leitung einzubinden. Koser selbst war Neuzeithistoriker und wurde berühmt durch seine preisgekrönte



Oswald Holder-Egger (1851–1911). FOTO: MGH

Biographie Friedrichs des Großen. Für die MGH hat er nie etwas ediert. Nach seinem Tod hat kommissarisch der Berliner Mittelalterhistoriker Michael Tangl (1861–1921) den Vorsitz der Zentralkommission bis 1919 bekleidet.

Die Leitung der MGH durch Waitz und Dümmler, die Wahl kompetenter Fachvertreter in die Zentralkommission, die für das neue Prinzip der Abteilungsleitung bei den MGH herangezogen wurden, beförderten das Editionsgeschäft. Die Verteilung der Verantwortung auf Abteilungsleiter war allerdings alternativlos, da nach 1875 eine Vielzahl neuer Abteilungen und Reihen begründet wurde, was auch zur Folge hatte, dass nun neben den traditionellen Hausverlag der Hahnschen Verlagsbuchhandlung in Hannover (die diese Rolle übrigens bis 2013 ausfüllte) als neuer Verlag die Weidmannsche Buchhandlung in Berlin trat, mit der die Zusammenarbeit allerdings 1972 beendet wurde. Allein die Geschichtsschreiber, die Georg Heinrich Pertz jahrzehntelang im Alleingang betreut hatte, wurden nun durch etliche neue Reihen erweitert: Die *Auctores Antiquissimi* für Spätantike und Völkerwanderungszeit unter der Leitung von Theodor Mommsen, der dafür selbst mehrere mächtige Bände vorlegte, die Geschichtsschreiber der Merowingerzeit, herausgegeben von dem als Kritiker gefürchteten Bruno Krusch (1857–1940) und von Wilhelm Levison (1876–1947) (*Scriptores rerum Merovingicarum*), aber auch kleinere Reihen wie die Streitschriften des Investiturstreites (*Libelli de lite*) sind hier zu nennen. Die Abteilung *Leges*, bereits von Pertz begonnen und nun unter der Leitung von Karl Zeumer (1849–1914), wurde zu einem Sammelbecken sehr vielfältiger Quellen, allen voran der germanischen Volksrechte (*Leges nationum*

Germanicarum), der Neuedition der Kapitularien und der fränkischen Konzilsakten (*Concilia*), die Albert Werminghoff (1869–1923) in zwei Bänden vorlegte, der später noch eine glänzende akademische Karriere absolvieren sollte. Zukunftsweisend wurde die Edition zentraler Quellen zur Verfassungsgeschichte (*Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*), die Ludwig Weiland (1841–1895) herausgab, die schon mit Band 2 in das späte Mittelalter vorstieß und frühzeitig eine Ahnung davon vermittelte, welche Quellenmassen ab dem 13. Jahrhundert noch zu bewältigen sind.

Die Abteilung *Diplomata*, die wie erwähnt mit einer misslungenen Ausgabe der Merowingerurkunden begonnen hatte, startete 1879 neu mit der Edition der Königs- und Kaiserurkunden der Ottonenzeit, die von Theodor Sickel (1826–1908) in Wien begonnen und von Harry Bresslau (s.o.) vollendet wurde, welcher sich dann der Herrscherdiplome der Salierzeit annahm. Sickels *Diplomata*-Bände setzten neue Maßstäbe, da er die von ihm entwickelte Methode des Schrift- und Diktatvergleichs anwandte und damit nicht nur die Echtheitskritik auf neue Grundlagen stellte, sondern auch Kanzleiorganisation und Geschäftsgang rekonstruierte; dass die moderne Diplomatik wieder Abstriche an der von Sickel behaupteten behördenmäßigen Organisation der Herrscherkanzlei macht, steht auf einem anderen Blatt, stellt aber nicht seine innovativen Methoden in Frage. Die Karolingerurkunden wurden 1906 mit einem ersten, noch von Engelbert Mühlbacher (1843–1903) bearbeiteten Band eröffnet. Die 1904 begründete *Diplomata*-Abteilung in Wien nahm sich dann unter der Leitung Emil von Ottenthals (1855–1931) der Königs- und Kaiserurkunden der Stauferzeit an, deren Edition allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg gelang. Bis heute ist die Arbeitsstelle der *Diplomata* bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eine wichtige und hochproduktive Stütze der Monumenta-Arbeit.



Theodor Sickel (1826–1908). FOTO: MGH

Für die Herausgabe von Briefen und Briefsammlungen zunächst der Merowinger- und Karolingerzeit wurde die Abteilung Epistolae eingerichtet, deren sich vor allem Ernst Dümmler annahm. Die Edition von Papsturkunden des 13. Jahrhunderts durch Carl Rodenberg (1854–1926) in dieser Abteilung blieb allerdings ohne Nachfolge. Hierfür traten dann andere Vorhaben auf den Plan, etwa das Göttinger Papsturkundenwerk *Regesta Pontificum Romanorum* (getragen von der Pius-Stiftung, deren Jahresberichte übrigens im DA erscheinen), die *École Française de Rome* und andere nationale Vorhaben, die an dieser Stelle grundsätzlich daran erinnern, dass neben der Editionstätigkeit der MGH komplementär nach wie vor andere Vorhaben stehen, sei es für bestimmte Quellentypen wie die Papsturkunden oder für die landesgeschichtliche Überlieferung. Ernst Dümmler eröffnete mit der Edition der *Poetae Latini aevi Carolini* 1880 auch die neue Abteilung der *Antiquitates*, in der seit 1884 zudem die neue Editionsreihe der *Necrologia Germaniae* Aufnahme fand. Mit den Nekrologien und Gedenkbüchern, die der liturgischen *Memoria* dienten, wandten sich die MGH schon frühzeitig Quellen zu, die mittlerweile in der Forschung große Aufmerksamkeit finden, für die jetzt aber auch wesentlich elaboriertere Editionsmethoden angewandt werden.

Wie deutlich wird, wurde die Ära Waitz wegweisend für die künftige Monumenta-Arbeit, nicht nur durch organisatorische Veränderungen (Neuorganisation der Zentraldirektion, Anstellung fester Mitarbeiter), sondern eine breite Auffächerung des Editionsprojekts in die Abteilungen *Scriptores* (Geschichtsschreiber), *Leges* (Rechtstexte), *Diplomata* (Urkunden), *Epistolae* (Briefe) und *Antiquitates* (Dichtung und Gedenküberlieferung), für die bestimmte Zentralkommissionen als Abteilungsleiter verantwortlich wurden. Die weitere Arbeit der MGH hat sich im 20. Jahrhundert unter diesem bewährten Dach entfaltet, manche neue Unterreihe hinzugefügt, an dem Gesamtkonzept aber mit wenigen Ausnahmen nichts geändert. Dieser Auffächerung entsprach natürlich eine gesteigerte Editions- und damit Publikationstätigkeit (nach der Ära Pertz in Abkehr von den denkbar unhandlichen Foliobänden nun zumeist in Quartbänden, so in den *Scriptores* seit 1903), die ohne das Abteilungsleiterprinzip gar nicht mehr zu handhaben war.

Diese intensive Editionstätigkeit war begleitet von der Herausgabe der Zeitschrift der MGH, die seit 1876 unter dem Titel *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* firmierte und das *Archiv der Gesellschaft* ablöste, welches 1820 bis 1874 nur in lockerer Folge in zwölf Bänden erschienen war. Im Gegensatz dazu kam das *Neue Archiv* seit 1876 (fast) jährlich und in insgesamt 50 Jahrgängen bis 1935 heraus. Als Jahresband 1921 erschien die monumentale *Geschichte der Monumenta Germaniae historica* im stattlichen Umfang von 770 Seiten, die Harry Bresslau im Auftrag der Zentralkommission zum hundertjährigen Jubiläum 1919 verfasst hatte. Dieses Jubiläum wurde angesichts des Weltkriegsendes und des politischen Umbruchs 1918/19 aber nicht gefeiert, wie übrigens schon das 50-jährige Jubiläum 1869 in der Krise der ausgehenden Ära Pertz sang- und klanglos verstrichen war. Harry Bresslau,

glänzender Diplomatiker und einer der fleißigsten Editoren der MGH, war 1890 an die Reichsuniversität Straßburg berufen worden (Bresslaus Tochter Helene war übrigens seit 1912 mit Albert Schweitzer verheiratet), hatte nach Weltkriegsende im Dezember 1918 seinen Lehrstuhl verloren und war von der französischen Regierung ausgewiesen worden, wodurch sich das Erscheinen der Gesamtdarstellung verzögerte. Bresslau lieferte eine ganz aus den Quellen gearbeitete detaillierte Geschichte der MGH, ihrer Entstehungsumstände, Verfassung und Organisation, ihrer Vorsitzenden und vor allem ihrer Projekte, wobei er auch misslungene und nie zum Abschluss gelangte Editionsprojekte behandelte. Man möchte wünschen, dass auch für das zweite Jahrhundert der MGH-Geschichte eine solche Gesamtdarstellung vorläge. Der MGH-Mitarbeiter Fritz Weigle (1899–1966) war mit Blick auf das 150-jährige Bestehen (1969) damit betraut worden, doch starb er, ohne ein Manuskript abgeschlossen zu haben. Angesichts der viel verwickelteren Zeitumstände des 20. Jahrhunderts und der immer breiter entfalteten Editionstätigkeit würde eine solche Darstellung wohl ein Mehrfaches an Umfang beanspruchen als das Buch Bresslaus. Die Frage bleibt gleichwohl, ob man Wissenschaftsgeschichte heute überhaupt noch nach diesem Muster schreiben sollte. Bresslaus Darstellung zeugt von intimster Kenntnis selbst diffiziler Projektgeschichten, was methodisch durchaus lehrreich ist, doch werden sich wohl nur noch wenige Spezialisten für solche Ausführungen begeistern können. Auf den ersten Blick fesselnder erscheint deshalb der Blick auf die großen und kleinen Gelehrten, die für die MGH gearbeitet haben und manchmal auch geknechtet wurden, wie Horst Fuhrmann es eindrucksvoll dargestellt hat, auch für das 20. Jahrhundert. Für die heutige Wissenschaftsphilosophie, die fast nur noch in der Kategorie drittmittelfinanzierter Projektforschung denkt, bei der Summen mehr als Köpfe zählen, mag eine solche personenbezogene Sicht auf den Wissenschaftsbetrieb allerdings auch wieder fragwürdig erscheinen. Erfolgreiche Forschung freilich erfordert nicht nur Geld, sondern wissenschaftliche Organisation, die für jedes Vorhaben neu zu klären ist. Von daher dürften die Projektgeschichten der MGH als Geschichten von Erfolg und Misserfolg weiterhin lehrreich sein.

— III —

Nach dem Tod Reinhold Kosers 1914 hat es ein jahrelanges Interim gegeben, in dem Michael Tangl die MGH stellvertretend geleitet hat, bis dann im September 1919 Paul Fridolin Kehr (1860–1944) zum neuen Vorsitzenden bestellt wurde, der die Geschicke der MGH weit über die Ruhestandsgrenze hinaus immerhin bis 1936 leiten sollte. Kehr, der seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt in der Diplomatik hatte und sich selbst als „Urkundioner“ verstand, der wenig Interesse an darstellender Forschung hatte, war freilich alles andere als nur ein hochgradiger Spezialist. Als Wissenschaftsorganisator war er bestens ausgewiesen, hatte nach seiner Berufung an die Universität Göttingen 1896 bei der Göttinger Akademie der Wissenschaften ein groß angelegtes Projekt zur Edition aller



Paul Fridolin Kehr (1860–1944) 1929.

FOTO: MGH

Papsturkunden bis 1198 begründet (*Regesta Pontificum Romanorum*), leitete seit 1903 das Preußische Historische Institut in Rom, war seit 1915 auch Generaldirektor der preußischen Staatsarchive und rief 1917 unter dem Dach des ebenfalls von ihm geleiteten Kaiser-Wilhelm-Instituts für deutsche Geschichte das Vorhaben *Germania Sacra* (Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches) ins Leben.

Während Kehr die Leitung der preußischen Archive ruhestandsbedingt 1929 abgeben musste, hat er die MGH bis 1936 weiter geleitet und als Alterswerk seit 1932 mehrere Diplomata-Bände (Urkunden der deutschen Karolinger) sowie aus dem Nachlass Harry Bresslaus die Urkunden Kaiser Heinrichs III. vorgelegt. Programmatisch bot die Ära Kehr keine Neuansätze. An Stelle der *Scriptores* trat, da man das Folioformat aufgegeben hatte, die Reihe *Scriptores rerum Germanicarum*, *Nova series*, die anstelle der großformatigen Bände mit einer Vielzahl von Texten nun einzelne erzählende Quellen bot. Auch in der *Leges*-Abteilung erschien eine solche neue Folge seit 1933, nämlich die *Fontes iuris germanici antiqui*, die zunächst fast im Alleingang von dem Rechtshistoriker Karl August Eckhardt (1901–1979) geprägt wurden. Eckhardt war damals das wohl größte Talent der deutschen Rechtsgeschichte, der mit stupender Schaffenskraft und sicherem Blick für die Überlieferungsverhältnisse eine Edition nach der anderen produzierte, akademisch schnell reüssierte und mit 27 Jahren Ordinarius in Kiel wurde, der sich nach 1933 aber auch als NS-Aktivist und SS-Mann mit besten Verbindungen bis hinauf zu Heinrich Himmler hervortat.

In der Amtszeit Kehrs erfolgte 1924 die Übersiedlung der MGH in das Gebäude der Preußischen Staatsbibliothek (Charlottenstraße 41). Finanziell waren die MGH allerdings nach wie vor nicht sonderlich gut ausgestattet. Die einzige etatisierte Mitarbeiterstelle, die mit dem Tod Holder-Eggers 1911 wieder vakant war, wurde nun mit zwei sogenannten „Direktorialassistenten“ besetzt, nämlich mit Erich Caspar (1879–1935) und Mario Krammer (1880–1953), entfiel aber nach der Wegberufung Caspars an die Universität Königsberg und dem Ausscheiden Krammers 1924. Weitere ‚feste‘ Mitarbeiter konnte Kehr nur aus den Pauschalmitteln der MGH entlohnen. Die manchmal geradezu prekäre Lage der Monumentalmitarbeiter ist ein Kontinuum von der Ära Waitz bis zur Neukonstituierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Manche verglichen angesichts der unzureichenden Besoldung und der starken Inanspruchnahme (Georg Waitz ließ seine Mitarbeiter selbst an Heiligabend edieren) die Arbeit bei den MGH mit einer Galeere, an die sie ein „Seelenverkäufervertrag“ gebunden habe, wie Bruno Krusch einmal klagte, der später in den Archivdienst ging, für die MGH aber weiterhin editorisch tätig blieb. Horst Fuhrmann hat diesen Mitarbeitern mit seinem Buch „Sind eben alles Menschen gewesen“ ein einfühlsames Denkmal gesetzt.



Arbeitsräume Berlin: v.l.: Karl Jordan (1907–1984), Lotte Hüttebräuker (1902–1945), Otto Meyer (1906–2000), Heinrich Büttner (1908–1970), Carl Erdmann (1898–1945). FOTO: MGH

Betrachtet man das inhaltliche Programm der MGH, stellt die NS-Zeit keine Zäsur dar, aber die Zeitverhältnisse haben die Institution schwerwiegend verändert, vor allem durch die Abschaffung der Zentralkonzeption 1935, der bis zuletzt neben Kehr namhafte Gelehrte wie Bruno Krusch (1857–1940), Oswald Redlich (1858–1944), Karl Strecker (1861–1945), Otto Hintze (1861–1940), Karl

Hampe (1869–1936), Ernst Heymann (1870–1946), Georg Leidinger (1870–1945), Albert Brackmann (1871–1952), Wilhelm Levison (1876–1947), Adolf Hofmeister (1883–1956), Martin Grabmann (1875–1949) und Hans Hirsch (1878–1940) angehörten, die z. T. allerdings schon hochbetagt waren. Nach 1928 waren keine Zuwahlen mehr erfolgt, und Kehr hatte das Gremium gar nicht mehr einberufen, weil es nach seinen Worten „nicht einmal mehr als Dekoration“ funktionierte. Dem Reichswissenschaftsministerium machte er in zwei Denkschriften 1933 und 1935 Vorschläge zur Umgestaltung der MGH (siehe Kat.-Nr. 12). Mit Hilfe seines dortigen Verbindungsmanns, Karl August Eckhardt, erreichte Kehr die Entmachtung der Zentralkommission, die er für ineffizient hielt, und stärkte so die Stellung des Präsidenten. An die Stelle des Kollegialprinzips, das angesichts des autoritären Leitungsstils von Kehr kaum mehr als ein hehrer Anspruch war, trat nun das „Führerprinzip“, die allein verantwortliche Leitung durch einen vom Reichsminister für Wissenschaft ernannten Leiter, der seit 1937 als Präsident bezeichnet wurde. Die MGH wurden durch Erlass des Reichswissenschaftsministers vom 26. April 1935 in Reichsinstitut für Ältere deutsche Geschichtskunde (MGH) umbenannt, dem ein Reichsinstitut für Geschichte des Neuen Deutschlands an die Seite gestellt wurde, das am 1. Oktober 1935 unter der Leitung des nationalsozialistischen Historikers Walter Frank (1905–1945) seine Arbeit aufnahm (siehe Kat.-Nr. 13). Während diese Einrichtung sich nicht nur mit einer Forschungsstelle für Judenfragen bedingungslos in den Dienst der NS-Ideologie stellte, gelang dies bei ihrem mittelalterlichen Pendant nicht, obwohl die enge Zusammenarbeit beider Institutionen ausdrücklich gewünscht war.

Allerdings versuchte Walter Frank durchaus, auf die MGH Einfluss zu nehmen. Dafür nutzte er seine Verbindungen zu dem Landeshistoriker und Archivar Wilhelm Engel (1905–1964), der dank bester Kontakte 1935 aus dem thüringischen Archivdienst in das Reichswissenschaftsministerium gewechselt und dort in Nachfolge Karl August Eckhardts Referent u.a. für die Geschichtswissenschaft geworden war. Frank konnte ihn gewinnen, zusätzlich zur Referententätigkeit am 1. April 1936 die kommissarische Leitung des Reichsinstituts für Ältere deutsche Geschichtskunde zu übernehmen, die 1935 noch dazu mit der des Deutschen (bis dahin Preußischen) Historischen Instituts in Rom verbunden worden war, eine Doppelfunktion, die der Gelehrte und Wissenschaftsorganisator Kehr tatsächlich ausgefüllt hatte. Immerhin hat Wilhelm Engel für die Außenwirkung der *Monumenta Germaniae Historica* einiges getan. Das Periodikum *Neues Archiv* der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde wurde 1937 in *Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters* umbenannt. Engel eröffnete das erste Heft mit dem programmatischen Beitrag „Deutsches Mittelalter. Aufgabe und Weg seiner Erforschung“, der trotz verbaler Konzessionen an den völkischen Zeitgeist uneingeschränkt für „die wissenschaftliche Erforschung des Mittelalters“ plädierte, die nicht „durch eine mehr oder minder sach- oder sinngemäße ‚Deutung‘ der Überlieferung ersetzt werden“ dürfe. Ein ausführliches Interview, das Engel im April 1936 gegeben hat, ist geeignet, das Bild zu

ergänzen. Darin nahm er nicht nur mehrfach auf seinen von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängten Vorgänger Kehr positiv Bezug, sondern sprach sich auch rückhaltlos für eine „wissenschaftlich sorgsame“ Erforschung der Vergangenheit aus. „Das neue Reichsinstitut lehnt jede Tendenz, die von den Quellen wegführt, ab und dient der Erforschung geschichtlicher Wahrheit“, ließ sich Engel vernehmen. Die Abkehr von der bisherigen Kaiser- und Papstgeschichte „sei kein vordergründiges Bekenntnis zu einer nationalsozialistischen Geschichtsauffassung“ (die von Engel im Interview nur mit einigen allgemeinen Worten berührt wurde), sondern kennzeichne eine allgemeine Tendenz der deutschen Mittelalterforschung dieser Jahre, die schließlich, wie es auch Engel vorschwebte, in eine Belebung der deutschen Landesgeschichte einmündete.

Schon angesichts des langfristig angelegten Editionsprogramms der MGH blieb Engels kommissarische Leitung bloß Episode. Nicht nur gemessen an seinem international hoch angesehenen Amtsvorgänger Kehr musste Engel als wenig geeignet erscheinen, zumal die Ausrichtung der Editionstätigkeit auf das frühe und hohe Mittelalter nicht seinen bisherigen Forschungsgebieten entsprach. Zudem hatte sich Engel mit der Leitung des Reichsinstituts für Ältere deutsche Geschichtskunde die Feindschaft des Rechtshistorikers und SS-Mannes Karl August Eckhardt zugezogen, der schon 1934 bis 1936 unter Kehr stellvertretender Leiter des Reichsinstituts gewesen war, dann aber im Machtkampf mit seinem Todfeind Walter Frank unterlag – ein typisches Beispiel für den ständigen Konkurrenzkampf der NS-Institutionen. Zum Verhängnis wurde Engel einerseits seine Personalpolitik, die den Mitarbeitern des Sicherheitsdienstes (SD), in deren Sinne er wirken sollte, gar nicht gefiel, da er amtsentobene jüdische Gelehrte wie Wilhelm Levison (1876–1947) und Ernst Perels (1882–1945), aber auch Regimegegner wie Carl Erdmann (1898–1945) und Bernhard Schmeidler (1879–1959) weiter für die MGH arbeiten ließ. Als in den *Scriptores rerum Merovingicarum* 1937 der erste Teil der Werke des Gregor von Tours erschien, blieb neben Bruno Krusch der Mitherausgeber Levison aber ungenannt, und ebenso erging es Ernst Perels, als 1939 in den *Epistolae* der erste Teil der Hinkmar-Briefe gedruckt wurde. Auf Betreiben des SD, dem Engel zuarbeiten sollte, wurde er 1937 aller seiner Funktionen in Berlin und Rom enthoben und auf einen Lehrstuhl für mittelalterliche Geschichte an der Universität Würzburg abgeschoben.

An seiner Stelle wurde nun der Marburger Mittelalterhistoriker Edmund Ernst Stengel (1879–1968) zum Präsidenten ernannt, bei dem sich sein Vorgänger Engel übrigens 1935 habilitiert hatte. Stengel sollte das Präsidentenamt bis 1942 bekleiden; er betätigte sich als einer von wenigen damaligen Historikern nicht nur auf den klassischen Arbeitsfeldern im Früh- und Hochmittelalter, sondern hatte sich auch im späten Mittelalter als Forscher und Editor ausgewiesen. Von daher kann es nicht überraschen, dass er in der Abteilung *Scriptores* die neue Reihe Staatsschriften des späteren Mittelalters begründete, die 1941 mit den Werken des Konrad von Megenberg eröffnet wurde, dann allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg



Edmund Ernst Stengel (1879–1968). FOTO: MGH

zu größeren Resultaten führte. Als Landeshistoriker wusste Stengel auch um die engen Wechselwirkungen zwischen Reichs- und Landesgeschichte, die es übrigens bis heute nicht immer einfach machen, eine klare Arbeitsteilung zwischen den MGH und den landesgeschichtlichen Institutionen zu finden, die ebenfalls Quelleneditionen betreiben. Den Kieler Mittelalterhistoriker Karl Jordan (1907–1984), der von 1932 bis 1935 in Diensten der MGH gestanden hatte, betraute man mit der Edition der Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern, die 1941 und 1949 in der neu eröffneten Reihe Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit in der Diplomata-Abteilung erschienen. Ein zeitbedingtes Interesse an diesem Vorhaben ist daran ablesbar, dass im Vorwort dem Reichsführer SS Heinrich Himmler für die Förderung der Drucklegung gedankt wird. In das NS-Geschichtsbild passte der Welfenherzog als vermeintlicher ‚Ostpolitiker‘ besser als der Stauferkaiser Friedrich I. mit seiner Italienpolitik, aber es wäre verfehlt, hinter der finanziellen Förderung der Diplomata-Ausgabe eine ideologische Einflussnahme der SS zu sehen. Auch sonst nutzte Stengel die Gunst der Stunde, beispielsweise indem er nach Besetzung und Zerschlagung der Tschechoslowakei durch NS-Deutschland Editionsprojekte zur böhmischen Geschichte von den MGH fortführen ließ oder nach der Eroberung Frankreichs Pläne zur Dokumentation von Quellen zur deutschen Geschichte in französischen Archiven schmiedete und sogar die Möglichkeit ihrer Rückforderung erwog. Wie bei vielen Wissenschaftlern im Dritten Reich wird man auch bei Stengel von einem Teilkonsens mit dem Regime auszugehen haben (siehe Kat.-Nr. 14), zumal seine Ehefrau schon in Marburg als NS-Aktivistin bekannt war und ihr Adoptivsohn Lothar Stengel

von Rutkowski (1908–1992) sich nach der Machtergreifung als ‚Rassehygieniker‘ in der SS und an der Universität Jena hervortat. Der Historiker Stengel war nach 1945 natürlich bemüht, sich von diesen Aktivitäten der Ehefrau und des Adoptivsohns abzugrenzen. Dass Stengel selbst sich aktiv für den Nationalsozialismus eingesetzt hätte, ist gleichwohl nicht ersichtlich, auch nicht aus seinen Veröffentlichungen.

Obwohl Ernst Perels und Wilhelm Levison, der sich allerdings seit 1939 im englischen Exil befand, weiterhin für die MGH editorisch tätig waren, wäre es verfehlt, das Institut in der Kriegszeit als Refugium jüdischer Wissenschaftler darzustellen. Das Schicksal von Mitarbeitern wie Paul Hirsch (Lebensdaten nicht ermittelt), der noch 1935 die Neuedition der Sachsengeschichte Widukinds von Corvey hatte vorlegen können, Erika Sinauer (Lebensdaten nicht ermittelt) und Josef Juncker (1889–1938), der die falschen Kapitularien des Benedictus Levita edieren sollte, weist in eine andere Richtung. Dass Mitarbeitern nur aufgrund ihrer Herkunft bzw. Religionszugehörigkeit ihre Arbeitsvorhaben entzogen und diese (wie Juncker) dadurch in den Tod getrieben wurden, ist entsetzlich. Allerdings stellt sich die Frage, wie sich eine Institutsleitung angesichts der staatlich dekretierten völligen Ausgrenzung und Entrechtung von Juden aus dem öffentlichen Leben anders hätte verhalten sollen, ohne sich selbst und ihre Einrichtung zu gefährden. Festzuhalten bleibt schließlich, dass damalige Mitarbeiter der MGH in der Erinnerung (siehe Kat.-Nr. 15) einen deutlichen Unterschied zwischen dem eher bürgerlichen Leitungsstil Stengels und dem offen nationalsozialistischen Habitus seines Nachfolgers Mayer konstatierten. Übrigens hat Stengel anders als Mayer nach dem Zweiten Weltkrieg der neubegründeten Zentralkommission wieder angehört.

Mit Stengels Präsidentschaft ist noch ein neuer Akzent verbunden, nämlich die Herausgabe der Schriften der MGH, die 1938 mit Carl Erdmanns Studien zur Briefliteratur Deutschlands im elften Jahrhundert eröffnet wurden und die bis Kriegsende auf neun Bände anwuchsen, die durchweg ein hohes wissenschaftliches Niveau hielten, darunter auch Karl Jordans Habilitationsschrift über die Bistumsgründungen Heinrichs des Löwen (1939) und ein Sammelband von Theodor Mayer, Konrad Heilig und Carl Erdmann über Kaisertum und Herzogsgewalt im Zeitalter Friedrichs I. (1944). Von diesen drei Autoren sollte nur Mayer den Zweiten Weltkrieg überleben.

Dieses Buch ist die einzige bleibende Spur, die Theodor Mayer (1883–1972) als letzter Präsident des Reichsinstituts für Ältere deutsche Geschichtskunde in den MGH-Veröffentlichungen hinterlassen hat. Der gebürtige Österreicher war 1938 als Nachfolger Stengels nach Marburg berufen worden, wo er 1939/40 auch als Rektor amtierte. Viel stärker als Stengel war Mayer bestrebt, als Historiker in die Öffentlichkeit zu wirken und sich damit in den Dienst der NS-Ideologie zu stellen, beispielsweise seit 1940 mit Vorträgen und Tagungen im Rahmen des sog. ‚Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaften‘ und im besetzten Ausland. Theodor Mayer hatte sich vor

allem durch Forschungen zur hochmittelalterlichen Verfassungs- und Landesgeschichte ausgewiesen, die sich dann im Sinne der Volkstumsideologie instrumentalisieren ließen. An editorischer Arbeit hatte er gar kein Interesse. Vielmehr dachte Mayer daran, die herkömmlichen Aufgaben der MGH unter dem Dach des Reichsinstituts in eine andere Richtung zu lenken, wohl in Richtung des Reichsinstituts für Geschichte des Neuen Deutschlands. Seit 1942 als Präsident amtierend, wie unter Engel und Stengel übrigens weiterhin verbunden mit der Leitung des Deutschen Historischen Instituts in Rom, hatte Mayer in den letzten Jahren des Totalen Krieges aber bei den MGH keine nachhaltigen Gestaltungsmöglichkeiten mehr.

Da Theodor Mayer aufgrund seiner vielfältigen anderen Verpflichtungen viel unterwegs war, war es Carl Erdmann, der den Berliner Institutsbetrieb organisierte und Mayer brieflich auf dem Laufenden hielt. Erdmann war seit 1935 im Reichsinstitut tätig und gehörte nicht nur zu den fähigsten Mitarbeitern, sondern zu den vielversprechendsten Talenten der deutschen Mittelalterforschung. Aufgrund seiner unverhüllten Ablehnung des NS-Regimes hatte er aber keine Chance, eine Professur zu erhalten. Als er im September 1943 zur Wehrmacht eingezogen wurde, unternahm Mayer keinen Versuch, um die Freistellung Erdmanns zu erwirken, der dann auf dem Balkan eingesetzt wurde und im Februar 1945 in einem Lazarett in Zagreb an Fleckfieber gestorben ist. Als im Oktober 1944 Ernst Perels verhaftet wurde, der aufgrund jüdischer Herkunft 1935 seine Berliner Professur verloren hatte, aber weiter im Schutz der MGH arbeiten konnte, verwandte sich Mayer hingegen für seine Freilassung, allerdings vergebens. Wie viele NS-Aktivisten lässt auch Mayer kein bis ins Letzte ideologisch schlüssiges Verhaltensmuster erkennen.



Pommersfelden, Schloss Weißenstein, Orangerie.

FOTO: MGH

Bereits Ende 1943 hatte Theodor Mayer die Bibliothek der MGH nach Pommersfelden in Mittelfranken verbringen lassen, wo die Orangerie des Barockschlosses Weißenstein der Grafen von Schönborn genutzt werden konnte (siehe Kat-Nr. 16). Den Kontakt hatte wohl Carl Erdmann vermittelt. Das Institut war zwar nur noch eingeschränkt arbeitsfähig, weil die meisten Arbeitsunterlagen noch ausgelagert waren. Die vielfach wiederholte Behauptung, die Materialien seien im Salzbergwerk Neu-Staßfurt (Sachsen-Anhalt) eingelagert worden und dort nach Kriegsende durch Brandstiftung größtenteils untergegangen, ist allerdings nicht richtig. Dorthin hatte man nur sieben Kisten verbracht, während sich 23 Kisten in Bad Blankenburg am Harz befanden, die von dort dann nach Kriegsende an die Ost-Berliner Akademie überstellt wurden (siehe Kat-Nr. 15). Mit der Evakuierung von Mitarbeitern und Bibliothek aus dem zerbombten Berlin hat Mayer nolens volens die Grundlagen für den Wiederbeginn der Monumenta-Arbeit nach 1945 geschaffen. Bei Kriegsende befand sich Mayer mit einigen wenigen Mitarbeitern in Pommersfelden, das am 14. April 1945 von den Amerikanern besetzt wurde. Nur zwei Mitarbeiter (Norbert Fickermann [1905–1995] und Margarete Kühn [1894–1986]) waren in Berlin zurückgeblieben. Anfang September wurde Mayer verhaftet und interniert, übrigens im Lager Hammelburg, wo er dem dort ebenfalls internierten Wilhelm Engel begegnet sein mag. Als Theodor Mayer nach neun Monaten wieder entlassen wurde, hatte er keine Möglichkeit mehr, auf die weiteren Geschehnisse der MGH einzuwirken. Vielmehr sollte Mayer zu den wenigen deutschen Historikern gehören, denen – obwohl im Entnazifizierungsverfahren nur als ‚Mitläufer‘ eingestuft, was in diesem Falle absurd erscheint – die Rückkehr in ihre frühere Stellung und die Wiederberufung an eine Universität verwehrt blieb. Über die tatsächliche Aussagekraft dieser Verfahren ist damit freilich wenig gesagt, und es gab wesentlich schwerer belastete Historiker als Mayer, denen die Rückkehr an die Universität nicht verbaut wurde. Längerfristig betrachtet, erlangte Mayer dann allerdings doch noch Gestaltungsmöglichkeiten als Historiker, weil er Zuflucht in Konstanz fand, wo er das 1951 für ihn eingerichtete Städtische Institut für Landschaftskunde des Bodenseegebiets leitete. Daraus entwickelte sich dann der Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, der im Laufe der 60er Jahre aus einem anfangs eher revanchistisch ausgerichteten Kreis zu einem maßgeblichen Diskussionsforum der deutschen Mittelalterforschung wurde und bis heute besteht.

— IV —

Nach 1945 markieren der Umzug der MGH von Berlin nach München und die Reorganisation als Gelehrtenengesellschaft mit Zentralkommission und Institut in München eine tiefe Zäsur, die eine mächtige Aufwärtsentwicklung einleiten sollte. Dass die MGH einmal in Bayern landen würden, hätte sich vor 1945 gewiss niemand vorstellen können, denn München war bis dahin verglichen mit Berlin ein ungleich weniger bedeutender Wissenschaftsstandort.

Letztlich waren auch nicht wissenschaftsimmanente Kriterien für die Verlagerung entscheidend, sondern Zufälle: der kriegsbedingte Ausweichstandort der MGH war eben das mittelfränkische Pommersfelden geworden, und Bayern gehörte zur amerikanischen Besatzungszone, in der es möglich war, die MGH schnell auf neue Grundlagen zu stellen. Das wäre unter den Bedingungen sowjetischer Besatzung im Ostteil Deutschlands kaum durchführbar gewesen.



Pommersfelden, „Insel der Seligen“: v.l.: Walther Holtzmann (1891–1963), Alexandra Kanoldt (1920–?), Gottfried Opitz (1904–1976), Friedel Peeck (1921–2014). FOTO: MGH

Die Ausgangslage im Pommersfeldener Interim war denkbar bescheiden. Um den Mittelalterhistoriker Otto Meyer (1906–2000), der selbst gerade erst aus dem Krieg zurückgekehrt war, sich nach Pommersfelden begab und nach der Verhaftung Theodor Mayers die kommissarische Geschäftsführung der Dienststelle übernahm, scharten sich als weitere Mitarbeiter Friedrich Henning (1917–2008), Gottfried Opitz (1904–1976), Irene Ott (später verheiratete Schmale-Ott, 1916–2010), Friedel Peeck (1921–2014) und Fritz Weigle (1899–1966). In den drei Jahren, die die MGH-Dienststelle nach Kriegsende bis März 1948 in Pommersfelden verblieb, wo übrigens der Landkreis Höchststadt (Mittelfranken) deren Finanzierung übernahm, wurde an einigen Editionsprojekten weitergearbeitet. So widmete sich Otto Meyer der Edition des Dekrets Burchards von Worms, das aber bis heute eines der großen Editionsdesiderate der MGH geblieben ist. Meyer hat sich nach seinem Ausscheiden aus den Diensten der MGH 1949 nicht mehr an deren Editionsprojekten beteiligt, sondern hat sich als Professor an der Universität Würzburg vor allem auf die mittelalterliche Landesgeschichte Frankens konzentriert, als akademischer

Lehrer aber eine große Zahl bedeutender Schüler hervorgebracht, darunter Jürgen Petersohn (1935–2017), der später den MGH eng verbunden war.

Während die Monumenta-Arbeit im idyllischen Pommersfelden weiterlief und auch im zerbombten Berlin noch eine Arbeitsstelle mit zwei Mitarbeitern vorhanden war, hatte sich am 30. September 1946 die Zentralkommission der MGH in München neu konstituiert, als deren vorläufiger Vorsitzender der Historiker Walter Goetz (1867–1958) amtierte. Dieser neuen Zentralkommission gehörten außer Goetz seit 1946 an: Hermann Aubin (1885–1969) als Vertreter der Göttinger Akademie, Friedrich Baethgen (1890–1972), Martin Grabmann, Hermann Heimpel (1901–1988) als Vertreter der Heidelberger Akademie, Walther Holtzmann (1891–1963), Albert Rehm (1871–1949) und Fritz Hartung (1883–1967) für die Berliner Akademie. Außer dem klassischen Philologen Rehm und dem Theologen Grabmann waren dies durchweg Historiker. Hermann Heimpel hat in einem Bericht über 1946 das Zeitkolorit dieser Vorgänge gut eingefangen. Dieser Kreis wählte am 3./4. September 1947 den Mediävisten Baethgen, einen Schüler Karl Hampes, zum Präsidenten der MGH, der bis 1958 amtierend sollte. Er war bereits 1920 bis 1923 Mitarbeiter der MGH in Berlin gewesen und hatte für die Scriptorum-Abteilung die Chronik des Johann von Winterthur ediert, die 1924 erschienen ist. Als Schüler Hampes wurde Baethgen vor allem bekannt, weil er dessen vielgelesene Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer durch Nachträge auf dem aktuellen



Friedrich Baethgen (1890–1972). FOTO: MGH



Arbeitsraum München, Arcisstr. 10: v.l.: Kurt Reindel (1925–2011), Karl Eberhard Henke (1917–1992), Fritz Weigle (1899–1966).

FOTO: MGH

Stand hielt (zuletzt 12. Aufl. 1969, diese bis 1985 noch mehrfach nachgedruckt). Zu seinen eigenen Arbeitsfeldern gehörten die Papstgeschichte des 13. Jahrhunderts (Cölestin V.), die italienische Geistesgeschichte (Dante) und eingeschränkt auch die Reichsgeschichte des späten Mittelalters.

In der dritten Jahressitzung am 11./12. Oktober 1948 gab sich die Zentralkommission auf der Grundlage der Statuten von 1875 ein neues Statut, das nun auch die Wahl korrespondierender Mitglieder vorsah. Dies sollte in Zukunft ein bewährtes Instrument werden, um die MGH durch Zuwahl vor allem ausländischer Kollegen international breiter zu verankern. Die Wahl von Abteilungsleitern, die die frühere Monumenta-Arbeit geprägt hatten, wurde mit dem neuen Statut aufgegeben. Die Namengebung wurde durch Beschluss der Zentralkommission dahingehend verändert, dass die Monumenta Germaniae Historica sich zusätzlich als Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters bezeichneten. Die neue Verantwortung Bayerns für die MGH, letztlich veranlasst durch die kriegsbedingte Verlagerung der MGH ins fränkische Pommersfelden, ist schon daran ablesbar, dass Baethgen als Präsident zum bayerischen Staatsbeamten ernannt wurde. Die Finanzierung der MGH bzw. des Deutschen Instituts für Erforschung des Mittelalters wurde aufgrund des Königsteiner Abkommens (1949) nun von der Kulturgemeinschaft der Länder getragen, ergänzt um Beiträge der Akademien Deutschlands und Österreichs.

Bereits seit 1948 gehörte der Zentralkommission der Züricher Mediävist Marcel Beck (1908–1986) an, der in den 30er Jahren Mitarbeiter Kehrs gewesen war und der nun auch ein Editionsprojekt übernahm, das vom Schweizer Nationalfonds gefördert wurde. Daraus

resultierte dann später die regelmäßige Unterstützung der MGH-Arbeit durch einen Schweizer Mitarbeiter, die bis 2018 bestand. Auch in der Zeit der deutschen Teilung wurden regelmäßig zu den Plenarsitzungen der Zentralkommission die Vertreter der Akademien in Berlin (Ost) und Leipzig eingeladen, die aber seit 1967 nicht mehr zu den Sitzungen erschienen; erst seit 1990 fand sich wieder ein Mitglied der Berliner Akademie in München ein (Eckhard Müller-Mertens), und seit 1991 ein Vertreter der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. 1963 erlangten die MGH, die bis dahin eine „selbständige rechtsfähige Stiftung“ waren, den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts (siehe Kat.-Nr. 17). Bereits 1949 war es gelungen, die Bibliothek der MGH größtenteils aus Pommersfelden nach München zu verbringen, wo das Institut bis 1967 sehr beengt in der Arcisstraße (ab 1957 Meiserstraße, seit 2010 Katharina-von-Bora-Straße) 10 untergebracht wurde, dem ehemaligen Verwaltungsbau der NSDAP, der das symmetrische Gegenstück zum nördlich der Briener Straße gelegenen sog. ‚Führerbau‘ bildet. In Franken blieb allerdings in Fortsetzung der einstigen Dienststelle Pommersfelden noch eine Außenstelle der MGH in Bamberg erhalten, die mit Dubletten aus der Bibliothek des Münchner Instituts ausgestattet war. Diese Außenstelle war von Otto Meyer eingerichtet worden, als er an der Bamberger Philosophisch-Theologischen Hochschule einen Lehrauftrag erhielt, doch wurde sie nach Meyers Berufung an die Universität Würzburg 1962 wieder aufgelöst.

Ungeachtet des gewaltigen Umbruchs nach dem Zweiten Weltkrieg ist die inhaltliche Arbeit der MGH von großer Kontinuität gekennzeichnet. Allerdings erkannte der erste Nachkriegs-Präsident der MGH, Friedrich Baethgen, die Notwendigkeit, dass sich die MGH nicht nur auf den traditionellen Arbeitsfeldern der Reichsgeschichte des Früh- und Hochmittelalters bewegen dürften, sondern sich stärker auf das späte Mittelalter konzentrieren und sachlich auch auf die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ausrichten müssten. Schritte in diese Richtung hatte – wie erwähnt – bereits Edmund Ernst Stengel unternommen, und in der von ihm begründeten Reihe der Staatsschriften konnten 1958 immerhin Herbert Grundmann und Hermann Heimpel (dabei allerdings tatkräftig unterstützt von dem jungen Arno Borst) die Schriften des Alexander von Roes edieren. Die Herausforderung des späten Mittelalters stellt sich heute stärker denn je! Neu begründet wurde unter Baethgen außerhalb der bisherigen Abteilungstektonik die Reihe der Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters, in der Texte zum späten Mittelalter allerdings noch lange auf sich warten ließen. Das wird man freilich nicht Baethgen anzulasten haben, in dessen zehnjähriger Amtszeit, nach einem verheerenden Krieg, der Unterbrechung vieler Editionsprojekte, dem Verlust vieler Arbeitsmaterialien und angesichts der Herausforderung einer institutionellen und wirtschaftlichen Neuorganisation der MGH allzu viel mehr nicht zu erwarten war. Editorische Fortschritte sind unter Baethgen bei den Briefsammlungen zu verzeichnen, doch ging auch hier die Saat vielfach erst später auf, wie die 1983 bis 1993 veröffentlichte Ausgabe des Briefe des Petrus Damiani zeigt, die Kurt Reindel (1925–2011) schon als junger Monumenta-Mitarbeiter in den 1950er Jahren übernommen hatte.

In der Ära Baethgen konnte der Münchner Mittellateiner Bernhard Bischoff (1906–1991) für die Arbeit der MGH gewonnen werden, der 1953 ordentliches Mitglied der Zentralkommission wurde. Bischoff, der sich kaum editorisch betätigte (für die MGH hat er lediglich an einem *Poetae*-Band der Ottonenzeit mitgewirkt, den er 1979 mit Gabriel Silagi herausbrachte), war eine weltweit anerkannte und vielgefragte Autorität für die Skriptorien der Karolingerzeit. Das Handschriftenarchiv Bernhard Bischoff, dessen Vorlage sich in der Bibliothek der MGH befindet, wurde postum 1997–2008 als Band 16 der *Hilfsmittel* veröffentlicht. Der nächst Ludwig Traube wohl begabteste Mittellateiner, der editorisch für die MGH tätig wurde, war Norbert Fickermann (ab 1961 Eickermann). Seit 1936 sowohl an den Briefen der deutschen Kaiserzeit als auch an den *Poetae latini medii aevi* beteiligt, schied er in den 50er Jahren aber im Streit mit Baethgen aus den Diensten der MGH aus. Die Arbeit an der Edition des *Ruodlieb*, deren Manuskript ihm auf einer Zugreise abhanden kam, hat er nie wieder aufgenommen, sondern ist in seine Heimatstadt Werl zurückgezogen, wo er unter prekären Bedingungen lebte und nur noch kleinere wissenschaftliche Gelegenheitsarbeiten übernahm.

Hervorzuheben ist, dass die Schriftenreihe der MGH in den 50er Jahren mit mehreren Neuerscheinungen aufwarten konnte, die der Mittelalterforschung mächtige Impulse gegeben haben: Karl Bosls vielbeachtete Habilitationsschrift über die Reichsministerialität der Salier und Staufer (1950–1951), Arno Borsts Dissertation über die Katharer (1953), die mehrfach aufgelegt und auch in andere Sprachen übersetzt wurde, Percy Ernst Schramms monumentales Werk über Herrschaftszeichen und Staatssymbolik (1954–1956), das der Mittelalterforschung im interdisziplinären Verbund neue Wege wies, dann auch Alphons Lhotskys Monographie über den Theologen, Geschichtsschreiber und Diplomaten Thomas Ebendorfer (1957), dessen Werke später von Harald Zimmermann



Herbert Grundmann (1902–1970). FOTO: MGH

in zahlreichen *Scriptores*-Bänden ediert werden sollten, und schließlich Josef Fleckensteins *Hofkapelle der deutschen Könige* (1959–1966), das als Standardwerk noch immer unverzichtbar ist. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, dass Baethgen in dieser Schriftenreihe nach Ende seiner Amtszeit gesammelte Schriften herausgebracht hat (*Mediaevalia*, 2 Bände, 1960).

Friedrich Baethgen erreichte am 31. Juli 1958 die Altersgrenze. Zu seinem Nachfolger hatte die Zentralkommission in einer außerordentlichen Sitzung am 9. Dezember 1957 Herbert Grundmann (1902–1970) gewählt. Seine Ernennung verzögerte sich allerdings anderthalb Jahre, weil Grundmann aus nachvollziehbaren besoldungs- und pensionsrechtlichen Gründen als Präsident einem Lehrstuhlinhaber gleichgestellt werden wollte, was aber an der Unbeweglichkeit des Finanzministeriums scheiterte. So übernahm Grundmann erst zum 1. Januar 1959 zunächst kommissarisch, mit seiner Ernennung am 1. Mai dann vollständig die Dienstgeschäfte, fand ein wohl bestelltes Haus vor und mochte zuversichtlich sein, dass er manche Edition zum Druck bringen würde, die seit langem vorbereitet wurde. Grundmann, 1944 auf einen Mittelalterlehrstuhl an der Universität Münster berufen, war bereits 1948 Mitglied der Zentralkommission geworden. Als Schüler von Walter Goetz in Leipzig war er schon frühzeitig an die religiösen Bewegungen des Hochmittelalters herangeführt worden und habilitierte sich 1935 mit einer bahnbrechenden Untersuchung über den Zusammenhang von Bettelorden, religiöser Frauenbewegung und Häresien im



Flur des Instituts im Nordflügel der Bayerischen Staatsbibliothek.

FOTO: MGH



Lesesaal der Institutsbibliothek. FOTO: MGH

13. Jahrhundert. In Münster gehörten Arno Borst (1925–2007) und Kaspar Elm (1929–2019) zu seinen Meisterschülern, die diese Forschungsansätze aufgriffen und zu denen sich in München noch Alexander Patschovsky (geb. 1940) gesellen sollte. Borst und Patschovsky wurden später zu höchst produktiven Monumenta-Editoren.

In der Amtszeit von Herbert Grundmann gelang es, die MGH aus den beengten Räumen in der mittlerweile umbenannten Meiserstraße an einen neuen Standort zu überführen. Ende 1967 konnte das Deutsche Institut für Erforschung des Mittelalters Räume im Erdgeschoss des linken Flügels der Bayerischen Staatsbibliothek in der Ludwigstraße 16 beziehen, mit ausgedehnten Magazinräumen für Bibliothek und Archiv, die gegenwärtig – ein halbes Jahrhundert nach dem Umzug – allerdings an ihre Grenzen stoßen. Der zentrale Standort Ludwigstraße 16 und die Verbindung mit den Handschriften- und Buchbeständen der Staatsbibliothek bieten freilich einzigartige Vorteile, die nicht durch geräumige Neubauten womöglich in der Münchner Peripherie aufgewogen würden.

Noch eine weitere Veränderung ist hervorzuheben: Die jährlichen Plenarsitzungen der Zentralkommission wurden auf Beschluss der 72. Plenarversammlung am 4./5. Oktober 1962 wieder auf einen Frühjahrstermin (März oder April) verlegt, um über den Haushaltsvoranschlag beraten zu können. Damit kehrte die Zentralkommission zu dem schon 1875 bis 1932 geübten Sitzungsturnus zurück. Da die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ihre Jahressitzung mit den MGH koordinierte, konnte an der bis heute gültigen Praxis festgehalten werden, einen gemeinsamen Abendvortrag zwischen den beiden Veranstaltungen durchzuführen, der regelmäßig auf große Resonanz stößt.

Seit dem Beginn der 70er Jahre erlebten die MGH unter der Präsidentschaft von Horst Fuhrmann (1926–2011) und Rudolf Schieffer (1947–2018) ihre bislang produktivste Phase. Konnte Herbert Grundmann anlässlich des 150-jährigen Jubiläums 1969 befriedigt feststellen, dass die MGH bislang 250 Bände veröffentlicht hätten, so ist diese Zahl seitdem auf fast 450 angestiegen. In den letzten fünfzig Jahren ihres Bestehens konnten die MGH freilich von vielen glücklichen Umständen profitieren: ein friedliches Europa, gesicherte politische Rahmenbedingungen, prosperierende wirtschaftliche Verhältnisse, Bildungsexpansion und Aufschwung der Mittelalterforschung. Bayern hat sich in diesen Jahrzehnten von einem Agrarland zu einem wirtschaftlich blühenden Wirtschaftsstandort gewandelt, dessen Bildungsrevolution an Universitätsneugründungen in Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Eichstätt/Ingolstadt, Passau und Regensburg ablesbar ist. München erfuhr zudem nach 1945 durch die Gründung oder Verlegung zahlreicher Forschungseinrichtungen (Institut für Zeitgeschichte, Collegium Carolinum – Forschungsinstitut für Geschichte Tschechiens und der Slowakei, Zentralinstitut für Kunstgeschichte) und den Ausbau der Bayerischen Akademie der Wissenschaften eine erhebliche Aufwertung als Standort geisteswissenschaftlicher Forschung.

Ungeachtet dieser günstigen Rahmenbedingungen war die Regelung der Nachfolge von Herbert Grundmann alles andere als unproblematisch. Die Zentralkommission hatte 1963 eine neue Wahlordnung beschlossen. In der 77. Plenarsitzung vom 7./8. März 1967 verständigten sich die Zentralkommission auf den Tübinger Mittelalterordinarius Horst Fuhrmann, der seit 1965 jüngstes Mitglied dieses Gremiums war. Nachdem das Benehmen des zuständigen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus hergestellt worden war, wurde er in der 78. Plenarsitzung am 8. März 1968 zum Präsidenten gewählt, doch gestaltete sich der Weg zur Amtsübernahme langwierig, so dass die Amtszeit Grundmanns vom Ministerium zweimal verlängert werden musste. Während Baethgen und Grundmann nach ihrer Wahl zum Präsidenten, obwohl bis dahin Ordinarien, eine Anbindung als Lehrstuhlinhaber an der Universität München nicht angestrebt hatten und lediglich den Status eines Honorarprofessors bekleideten, wünschte Fuhrmann die Verbindung des Präsidentenamtes mit einem Mittelalterlehrstuhl. Das war schon deshalb nachvollziehbar, weil der Präsident der MGH als bayerischer Staatsbeamter mit 65 Jahren pensioniert wurde und nicht wie Hochschullehrer bis 68 und mit Emeritierungsanspruch tätig sein konnte. Diese Lösung lag nahe, nachdem Grundmann die Gleichstellung des Präsidentenamtes mit einem Ordinariat 1957/58 nicht hatte erreichen können. Doch ging es Fuhrmann nicht nur um Fragen der persönlichen Stellung und Besoldung, sondern um eine angemessene Ausstattung und Finanzierung des Deutschen Instituts für Erforschung des Mittelalters, damit die MGH angesichts der Expansion des Faches Mittelalterliche Geschichte an den Universitäten konkurrenzfähig und als Arbeitsstätte für den Nachwuchs attraktiv bleiben würden. Der Jahresbericht des Präsidenten 1967/68 referiert das von Fuhrmann anlässlich seiner Wahl dargelegte Programm. In langwierigen Verhandlungen wurde schließlich die Lösung gefunden, einen Lehrstuhl



Horst Fuhrmann (1926–2011). FOTO: MGH

an der neugegründeten Universität Regensburg einzurichten, auf dem Fuhrmann mit reduzierter Lehr- und ohne Prüfungsverpflichtung wirken konnte, während er im Hauptamt als Präsident der MGH tätig war. Bereits im Rahmen des Festakts der 150-Jahrfeier der MGH am 12. März 1969 hatte er über ein zentrales Thema der Editionsarbeit, die Sorge um den rechten Text, referiert. Noch während Fuhrmann mit dem Ministerium über seine Ernennung zum Präsidenten verhandelte, verstarb am 20. März 1970 Herbert Grundmann, der schon seit längerem erkrankt war, und stellvertretend übernahm aus dem Kreis der Zentralkollegatoren der Münchner Rechtshistoriker Hermann Krause (1902–1991) die Leitung der MGH, die er bis Oktober 1971 führte, als Horst Fuhrmann nach langwierigen Verhandlungen das Präsidentenamt annahm. Krauses Rat als Jurist war auch danach für die MGH von großem Wert.

Horst Fuhrmann war ein Schüler des Kieler Mediävisten Karl Jordan, von dem er promoviert wurde und bei dem er sich habilitiert hatte. Vor seiner Assistentenzeit in Kiel war er 1954 bis 1956 Mitarbeiter der MGH gewesen. Fuhrmann war vor allem ein Kenner der Papstgeschichte des Mittelalters und hatte sich mit einer umfangreichen Habilitationsschrift über Einfluss und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen, die 1972 bis 1974 in den Schriften der MGH publiziert wurde, die *Venia Legendi* erworben. Bei den MGH war Fuhrmann an der Edition der *Concilia* beteiligt (Die Konzilien Deutschlands und Reichsitaliens 916–1001, hg. von Ernst-Dieter Hehl unter Mitarbeit von Horst Fuhrmann, 1987) und hatte als eigenständige Edition in der *Leges*-Abteilung eine Ausgabe des *Constitutum Constantini* (1968) vorgelegt.

Das ist auf den ersten Blick keine große editorische Bilanz, die aber im Zusammenhang mit den ungleich höheren Anforderungen an das Präsidentenamt zu sehen ist. Das Münchner Institut wuchs

in der Ära Fuhrmann personell erheblich an, und die Zusammenarbeit mit den Akademien, an denen z.T. ebenfalls MGH-Projekte betrieben wurden, machte einen höheren Koordinationsbedarf notwendig. Allen Unkenrufen zum Trotz, dass das Interesse an Editionen und die Fähigkeit, solche Vorhaben durchzuführen, in der deutschsprachigen Mediävistik schwinden würden, weitete sich auch der Kreis der externen MGH-Editoren, was wiederum mehr Kräfte im Münchner Institut band. Grundsätzlich ist an dieser Stelle einmal darauf hinzuweisen, dass die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Münchner Instituts nicht nur eigene Editionsprojekte betreiben, sondern vielfältige Servicefunktionen erfüllen, vor allem bei der Betreuung und Drucklegung der von externen Editoren übernommenen Quellenausgaben. Manche Mitarbeiter haben auf diese Weise quasi die Rolle der früheren Abteilungsleiter ausgefüllt, so beispielsweise in unvergessener Weise Alfred Gawlik (1936–2011) für die *Diplomata*.

Angesichts des hohen Publikationsausstoßes in diesen Jahrzehnten kann hier nur wenig hervorgehoben werden: Beachtliche Fortschritte sind bei den *Leges* in der Reihe *Concilia* zu verzeichnen, für die Wilfried Hartmann 1984, 1998 und 2014 drei umfangreiche Bände herausbrachte. Hervorzuheben ist auch die mehrbändige Edition der *Capitula episcoporum* durch Rudolf Pokorny, Peter Brommer und Martina Stratmann (jetzt Hartmann) seit 1984. Seit den 70er Jahren machten die *Constitutiones*, die das 14. Jahrhundert erreicht hatten, an den gedruckten Bänden bzw. Lieferungen ablesbar, sichtbare Fortschritte. Hintergrund ist die nun wieder reibungslosere Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle in Berlin, wozu weiter unten noch etwas zu sagen sein wird. In der Abteilung *Diplomata* war bereits in der Ära Grundmann ein erster Band mit den Diplomen Konrads III. erschienen (1969), bearbeitet von Friedrich Hausmann, und nun kamen zügig fünf Bände mit den Urkunden Friedrich Barbarossas heraus (1975–1990), ein Prunkstück der Wiener *Diplomata*-Abteilung unter Heinrich Appelt. Als eine Glanzleistung ist die Ausgabe der Urkunden der burgundischen Rudolfinger anzusehen, die 1977 nach einer geradezu abenteuerlichen und langwierigen Drucklegung endlich erscheinen konnten; diese Edition wurde von Theodor Schieffer (1910–1992) bearbeitet, der bereits unter Kehr in den 1930er Jahren und dann mit den Diplomen Zwentibolds und Ludwigs des Kindes (erschienen 1960) sein diplomatisches Können demonstriert hatte. Bei den Burgunderdiplomen assistierte ihm Hans Eberhard Mayer, der später als Kenner der Kreuzfahrerstaaten noch Bedeutendes für die MGH leisten sollte. Weitere Bände präsentierten die Urkunden der Kaiserin Konstanze, die Theo Kölzer 1990 vorlegte, und die Urkunden der Gegenkönige Heinrich Raspe und Wilhelm von Holland, die von Dieter Hägermann und dem niederländischen Mediävisten Jaap G. Kruisheer 1989 veröffentlicht wurden. Zu den Schwachstellen der älteren *Monumenta*-Arbeit gehört die Reihe *Necrologia Germaniae*. Die Suche nach einer geeigneten Editionsweise, um diese schwierigen Quellen zum Sprechen zu bringen, ist ein Beispiel dafür, wie neue Forschungsansätze auf Editionen zurückwirken können. In diesem Fall geht es um die Arbeiten des Münsteraner Sonderforschungsbereichs 7 zur Bedeutung

der Memoria im Früh- und Hochmittelalter, an dem Karl Schmid und Joachim Wollasch mit einem größeren Schülerkreis beteiligt waren. Sie begründeten unter der Dachmarke „Societas et fraternitas“ ein „kommentiertes Quellenwerk zur Erforschung der Personen und Personengruppen des Mittelalters“, das in verschiedenen Reihen erschien. Für die von ihnen erschlossenen Memorialquellen der Reichskirche wurde 1979 mit dem Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau die neue Reihe Libri memoriales et Necrologia, Nova series eröffnet, deren Bände stets mit einem Faksimile und einem lemmatisierten Personenregister ausgestattet sind.

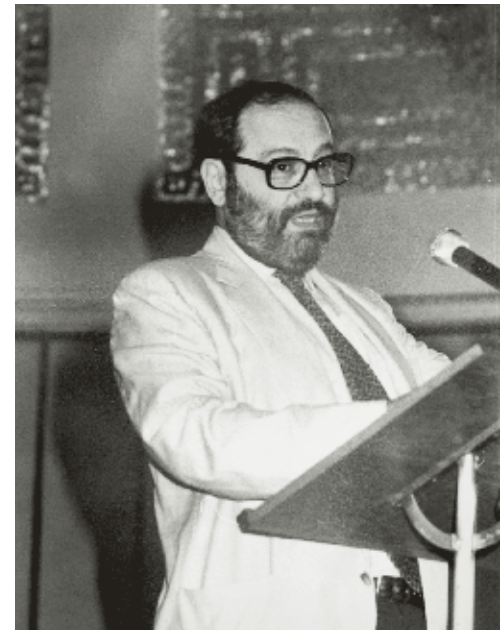
Bereits in die Amtszeit Fuhrmanns reicht die enge Zusammenarbeit mit dem Göttinger Mittelalterhistoriker Hartmut Hoffmann (1930–2016) zurück, der seit 1982 der Zentralkommission angehörte, zunächst als Vertreter der Göttinger Akademie, seit 1989 dann als persönlich gewähltes Mitglied. Hoffmann hatte 1980 mit der Chronik von Montecassino sein editorisches Debüt in den *Scriptores* vorgelegt und wandte sich dann der Erforschung der hochmittelalterlichen Skriptorien im Reich zu, über die er mehrere grundlegende Werke publizierte. Fast alle seine Editionen und Monographien sind bei den MGH erschienen, und schon seit 1959 hat er bis 2015 zeitweilig jährlich gelehrte Aufsätze im DA veröffentlicht. Überhaupt nahm Hartmut Hoffmann wie nur wenige Zentralkommissionen an der Arbeit der MGH Anteil, auch durch kritische Begutachtung von eingereichten Editionen und laufende Rezensionen im DA.

Horst Fuhrmann rief zwei neue Publikationsreihen ins Leben, um Ergebnisse zu publizieren, die in Verbindung mit laufenden Editionsprojekten standen oder aus anderen Gründen für die MGH-Arbeit relevant waren. Die Reihe Hilfsmittel bietet vor allem, wie es der Titel sagt, Arbeitsinstrumente wie Arengenverzeichnisse, Wortkonkordanzen oder Bibliographien, und die Reihe der Studien und Texte eröffnet eine passende Publikationsmöglichkeit für



Horst Fuhrmann auf dem Kongress Fälschungen im Mittelalter.

FOTO: MGH



Umberto Eco hielt den Eröffnungsvortrag.

FOTO: MGH

Arbeiten, die für das Deutsche Archiv zu lang, für die Schriftenreihe aber zu kurz sind. Auch die Schriftenreihe wurde unter Fuhrmann um wichtige Monographien bereichert, was hervorzuheben ist, weil die MGH in dieser Hinsicht mittlerweile in Konkurrenz zu anderen attraktiven mediävistischen Reihen standen (und stehen).

Eine Demonstration des ungebrochenen, weltweiten Ansehens der MGH wurde der internationale Kongress Fälschungen im Mittelalter, der unter Fuhrmanns Leitung vom 16. bis 19. September 1986 in München stattfand. 27 Referenten betrachteten die mittelalterliche Fälschungsproblematik, die Fuhrmann schon aufgrund seiner Befassung mit Pseudoisidor besonders interessierte, aus allen erdenklichen Perspektiven: Fälschungen im Bereich der Rechtstexte, der Literatur, Diplomatie, Briefüberlieferung, Fälschung und Frömmigkeit, Bestrafung von Fälschern. Zwei Höhepunkte umrahmten dieses ambitionierte Programm: Fuhrmann hatte den italienischen Gelehrten und Schriftsteller Umberto Eco, der damals als Romanautor auf dem Höhepunkt seines Weltruhms stand (*Il nome della rosa* 1980, deutsch 1982), für den Eröffnungsvortrag gewinnen können (*La falsificazione ieri e oggi*), und Fuhrmann selbst sprach zum Abschluss der Tagung Von der Wahrheit der Fälscher. Die Kongressakten erschienen 1988 in fünf dicken Bänden der Schriftenreihe, die 1990 durch einen Registerband abgeschlossen wurden. Für die MGH war die Durchführung eines Kongresses ein neues Format, und die Organisation und Publikation hat viele Kräfte gebunden, aber diese Großveranstaltung hat auch viel zur Sichtbarkeit und Akzeptanz des Münchner Instituts und seiner Aufgaben beigetragen.

Die deutsche Wiedervereinigung eröffnete ganz neue Perspektiven für die MGH-Arbeit. Nach dem kriegsbedingten Umzug der MGH nach Pommersfelden war in Berlin eine Arbeitsstelle verblieben, die nach Gründung der DDR zeitweilig wenig mehr als ein Traditionsrest der einstigen Monumentapräsenz in der ehemaligen Reichshauptstadt gewesen war. Diese „Berliner Arbeitsgruppe der MGH“ bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften, seit der Akademiereform 1969 als „Arbeitsgruppe MGH“ im Zentralinstitut für Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften bezeichnet, machte unter der Leitung von Eckhard Müller-Mertens (1923–2015), der seit 1960 einen Mittelalterlehrstuhl an der Humboldt-Universität bekleidete, wieder sichtbare Arbeitsfortschritte. Müller-Mertens sind anschauliche Berichte darüber zu verdanken, wie er die Monumenta-Arbeit im geteilten Berlin als Grenzgänger am Laufen hielt, denn die Arbeitsstelle befand sich in Ost-Berlin, wo auch die langjährigen Mitarbeiter Ruth Bork (1923–1990) und Wolfgang D. Fritz (1920–1993) lebten, während eine Mitarbeiterin, Margarete Kühn (1894–1986), in West-Berlin wohnte. Es war nicht zuletzt der Beharrlichkeit von Eckhard Müller-Mertens, der 1994 in die Zentralkommission gewählt wurde, zu verdanken, dass die MGH eine der ganz wenigen Einrichtungen waren, denen nach der deutschen Teilung noch eine grenzüberschreitende Arbeit möglich war. Nach Evaluierung der dortigen Akademievorhaben durch den Wissenschaftsrat gelang es, die Weiterbearbeitung der Constitutiones seit 1992/93 als Akademievorhaben Monumenta Germaniae Historica, Berliner Arbeitsstelle fortzuführen. In der Folge war es auch möglich, 1995 bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig eine MGH-Arbeitsstelle unter der Leitung des Hallenser Rechtshistorikers Rolf Lieberwirth einzurichten, die sich der Herausgabe der Sachsenspiegelglossen annahm. Neben dem Münchner Institut haben diese wie andere Editionsprojekte, die unter dem Dach der Akademien betrieben wurden, sehr zum Ansehen der MGH beigetragen. Die Förderung der Diplomata durch die Österreichische

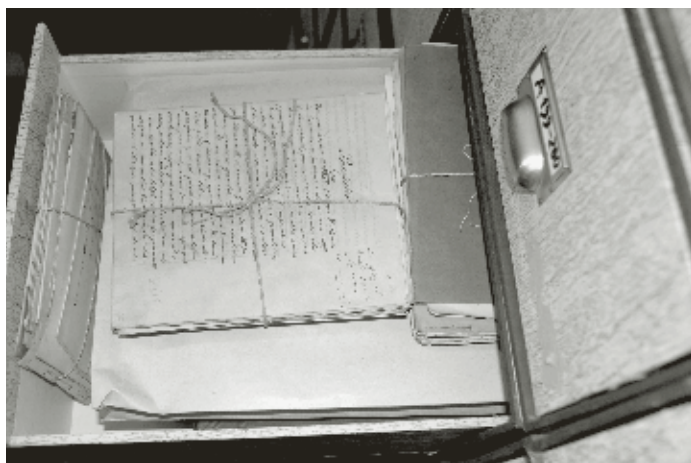
Akademie der Wissenschaften wurde schon angesprochen. Seit 1976 leistet zudem die Schweiz durch fast kontinuierliche Finanzierung eines Mitarbeiters seitens des Schweizer Nationalfonds einen Beitrag zur Editionsarbeit der MGH.

In der Amtszeit Fuhrmanns wurde die erste Stiftung zur Unterstützung der MGH errichtet. Der Jurist Hermann Winterer (1890–1980), der nach dem Ruhestand regelmäßig im Lesesaal des Münchner Instituts arbeitete (seine daraus erwachsene Dissertation Die rechtliche Stellung der Bastarde in Spanien im Mittelalter erschien 1981 mit Unterstützung der MGH in den Münchener Beiträgen zur Mediävistik und Renaissance-Forschung als Band 31), brachte ein erhebliches Stiftungskapital ein, dessen Erträge „den Präsidenten in seiner Amtsführung unterstützen“ sollen (Dr.-Hermann-Winterer-Stiftung 1981).

1994 endete die Ära Fuhrmann, die ungeachtet der Leistungen von Pertz, Waitz und Kehr zu den fruchtbarsten in der Geschichte der MGH gehört. Unter vorzüglichen Rahmenbedingungen hat Fuhrmann ein Vierteljahrhundert lang die Geschicke der MGH gelenkt, und dabei stand er mit einem Bein stets im harten Editionsgeschäft des Münchner Instituts, während er mit dem anderen Bein fest in der Öffentlichkeit etabliert war, der Fuhrmann sachlich fundiert und sprachlich elegant mit zahlreichen Vorträgen und erfolgreichen Büchern das Mittelalter näherbrachte. Seine Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter von der Mitte des 11. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts (1978), sein Buch über das Papsttum (1980) und seine Essaysammlungen Einladung ins Mittelalter (1987) und Überall ist Mittelalter (1996) wurden zu mehrfach aufgelegten und in andere Sprachen übersetzten Erfolgsbüchern. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang bleiben, dass sich Fuhrmann, unterstützt von Markus Wesche, auch intensiv mit der Geschichte der MGH beschäftigt hat und dafür vor allem das reichhaltige Archiv nutzte, das erst nach der deutschen Wiedervereinigung aus verschiedenen Ost-Berliner Verwahrorten im Münchner Institut vollständig zusammengeführt werden konnte, was nicht zuletzt das Verdienst Fuhrmanns war.

Am Beispiel der MGH und ihrer Mitarbeiter schilderte er auf dieser Grundlage anschaulich große und kleine Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert („Sind eben alles Menschen gewesen“, 1996), bot damit aber nicht nur eine Leistungsbilanz anlässlich des 175-jährigen Jubiläums, sondern einen Beitrag zur Alltags- und Sozialgeschichte institutionalisierter Forschung. 23 Jahre lang hat Horst Fuhrmann die Geschicke der MGH geleitet und das Institut glänzend präsentiert, so lange wie kein anderer, abgesehen von Pertz, der 51 Jahre den MGH vorstand!

Mit dieser langen Traditionslinie und diesem Erbe sah sich Rudolf Schieffer konfrontiert, auf den sich die Zentralkommission in ihrer 102. Plenarsitzung am 10./11. März 1992 als Kandidat für das Präsidentenamt einigte. Anders als Fuhrmann erreichte er die Verbindung der Präsidentschaft, die er nach längeren Verhandlungen zum 1. April 1994 antrat, mit einem Mittelalterlehrstuhl an der



Archivbox im Archiv der MGH. FOTO: MGH

Ludwig-Maximilians-Universität München. Der Vater Theodor Schieffer hatte zu den angesehensten Mittelalterhistorikern Westdeutschlands gehört, war 1956 in die Zentralkommission gewählt worden und hatte mit mehreren *Diplomata*-Ausgaben editorisch Bedeutendes beigetragen. Gleichwohl wurde ihm bei der Präsidentenwahl 1957 Herbert Grundmann vorgezogen. Unbeirrt von dieser fast übermächtigen Tradition entwickelte Rudolf Schieffer auf dem Feld der früh- und hochmittelalterlichen Geschichte ein ganz eigenständiges Profil als Schüler Eugen Ewigs in Bonn und sollte durch bahnbrechende Forschungen zum Hochmittelalter schnell von sich reden machen.

1975 holte Horst Fuhrmann den jungen Schieffer als Mitarbeiter der MGH nach München und betraute ihn mit der Fortführung der Edition der Briefe des Erzbischofs Hinkmar von Reims, die Ernst Perels vor dem Zweiten Weltkrieg begonnen hatte. Als erste Frucht dieser Editionstätigkeit erschien 1980 auf der Grundlage einer Dissertation von Thomas Groß (Gießen 1976) Hinkmars Schrift



Rudolf Schieffer (1947–2018) 2012. FOTO: Werner Maleczek

De ordine palatii. 2003 folgte in den *Leges* der umfangreiche Band mit den Streitschriften Hinkmars von Reims und Hinkmars von Laon 869–871. Die eigentliche Edition der Hinkmar-Briefe konnte Schieffer erst nach seiner Pensionierung wieder aufnehmen. Unter der Ägide Fuhrmanns hatte sich Schieffer 1979 an der Universität Regensburg mit einer wegweisenden Arbeit über Die Entstehung des päpstlichen Investiturverbots für den deutschen König habilitiert, die 1982 in den *Schriften* der MGH erschienen ist. Bereits 1980 wurde Schieffer auf den Lehrstuhl seines Lehrers Eugen Ewig an der Universität Bonn berufen. 1983 erfolgte die Wahl zum ordentlichen Mitglied der Zentralkommission. Wie kein anderer war Rudolf

Schieffer also durch Herkunft und Werdegang mit den MGH verbunden, und als ihr Präsident fand er zu einer Rolle *sui generis*. Die Leitung des Münchner Instituts, das mit diversen externen Akademieprojekten verbunden war, die Begleitung der zahlreichen laufenden Editionsprojekte und Schriftenreihen sowie die Herausgabe des *Deutschen Archivs für Erforschung des Mittelalters*, dessen fleißigster Rezensent er war, boten schon ein reichliches Arbeitsprogramm, doch verstand sich Schieffer nicht nur als Leiter einer Forschungseinrichtung, sondern überhaupt als Repräsentant einer quellenfundierten deutschen Mittelalterforschung, die er unermüdlich in der Öffentlichkeit verkörperte.

Wie schon unter Fuhrmann sind nun große editorische Fortschritte in allen Abteilungen der MGH zu verzeichnen, die natürlich eines langen Vorlaufs bedurften, also Erbe seiner Vorgänger waren, aber auch der Verbesserung im Stellenplan zu verdanken sind, die wie Fuhrmann auch Schieffer bei seinen Verhandlungen um das Präsidentenamt hatte erreichen können. Nur wenig kann hier hervorgehoben werden. In den *Scriptores* füllte sich die *Scriptores rerum Germanicarum, Nova series* seit 1994 in schneller Folge mit den zahlreichen Werken des Thomas Ebendorfer, die Harald Zimmermann edierte und damit das Werk seines früh verstorbenen akademischen Lehrers Alphons Lhotsky fortsetzte, der bereits 1967 Ebendorfers *Chronica Austriae* in derselben Reihe für die MGH herausgebracht hatte. Augenfällig sind in der Ära Schieffer die Fortschritte im Bereich der *Diplomata*. Besondere Wegmarken sind hier die Ausgabe der Urkunden der Merowinger durch Theo Kölzer 2001, die von Walter Koch mit großem Schwung betriebene Edition der Urkunden Friedrichs II. (seit 2002) und Hans Eberhard Mayers vierbändige Edition der Urkunden der Lateinischen Könige von Jerusalem 2010; die Bearbeitung dieser Edition wurde flankiert von mehreren Monographien, die in den *Schriften* und den *Studien und Texten* erschienen, darunter die zweibändige Darstellung der Kanzlei der Lateinischen Könige von Jerusalem (1998). In der Abteilung *Epistolae* wurde mit der Ausgabe des Brief- und Memorialbuchs Albert Behaims durch Thomas Frenz und Peter Herde 2000 die neue Reihe Briefe des späteren Mittelalters eröffnet. Mehrfach abgebrochen werden musste die Edition des berühmten Briefbuchs Abt Wibalds von Stablo und Corvey, die nach Vorarbeiten von Heinz Zatschek und Timothy Reuter schließlich 2012 von Martina Hartmann vorgelegt werden konnte. In den *Quellen zur Geistesgeschichte* hat sich die Zahl neuer Editionen seit 1993 praktisch verdoppelt. Den Schritt in eine neue Überlieferungswelt innerhalb des lateinischen Europa markiert die Editionsreihe *Hebräische Texte aus dem mittelalterlichen Deutschland*, die 2005 mit Eva Haverkamps Ausgabe hebräischer Berichte über die Judenverfolgungen während des Ersten Kreuzzuges eröffnet wurde.

Auf die Forschungsleistung Hartmut Hoffmanns im Dienste der MGH wurde schon hingewiesen; sie hat sich in der Ära Schieffer noch weiter entfaltet. Neben den bereits genannten Gelehrten gehörte zu den zeitweilig prägenden Gestalten der MGH in dieser Zeit der Konstanzer Mediävist Arno Borst (1925–2007), der seit 1983 als

Vertreter der Heidelberger Akademie der Zentralkommission angehörte, die er allerdings 1996 aus eigenem Antrieb wieder verlassen hat. Nachdem Borst mit glänzenden Büchern über Lebensformen im Mittelalter (1973) und Mönche am Bodensee (1978) viel Aufmerksamkeit gefunden hatte, lockte ihn das Interesse am gelehrten Werk des Reichenauer Mönchs Hermann des Lahmen (1013–1054) wieder zur harten Kärnerarbeit an den Quellen. Die Beschäftigung mit den komputistischen Werken Hermanns ließ als Vorarbeiten jeweils mehrbändige Editionen des karolingischen Reichskalenders (2001) und komputistischer Schriften aus dem Frankenreich (2006) und flankierend eine voluminöse Monographie über die karolingische Kalenderreform (1998) entstehen, die alle von den MGH gedruckt wurden.

Beide Gelehrten brachten ihre Verbundenheit mit den MGH durch die Errichtung von Stiftungen zum Ausdruck. Arno Borst wurde 1996 mit dem hochrenommierten Balzan-Preis ausgezeichnet und brachte das Preisgeld größtenteils in eine Stiftung zur Förderung komputistischer Forschungen ein, die vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft verwaltet wird und den MGH zugute kommt (Arno-Borst-Stiftung zur Förderung der mediävistischen Geschichtswissenschaften). Hartmut Hoffmann errichtete 1998 die „Stiftung für Handschriftenforschung bei den Monumenta Germaniae Historica“, die er testamentarisch nochmals aufstockte. Sein Nachlass mit umfangreichen Beständen zur Erforschung der hochmittelalterlichen Skriptorien im Reich, vor allem die großen Photosammlungen mit erschließenden Karteien, wurde 2018 übrigens den MGH übergeben.

Dass die Monumenta Germaniae Historica nach der Pensionierung Rudolf Schieffers 2012 in eine schwere Krise geraten würden, hatte sich Schieffer gewiss nicht ausmalen können. Wie so oft in der Geschichte der MGH gelang kein reibungsloser Übergang, obwohl die Zentralkommission auf ihrer 123. Plenarsitzung am 3./4. März 2011 mit Claudia Märkl (geb. 1954) eine Gelehrte wählte, die als akademische Schülerin Horst Fuhrmanns, frühere Mitarbeiterin des Münchner Instituts (in dieser Zeit war die Edition der falschen Investiturprivilegien entstanden, erschienen 1986) und Ordinaria an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit den MGH eng verbunden war. Schon länger bestehende Friktionen zwischen den MGH und dem zuständigen Ministerium sollten sich nun ungunstig auswirken. Claudia Märkl, die zum 1. April 2012 die Dienstgeschäfte aufnahm, hat zunächst für zwei Jahre befristet (ein Novum in der Geschichte der MGH) als Präsidentin amtiert und Verhandlungen mit dem Bayerischen Wissenschaftsministerium geführt, die aber ohne greifbaren Erfolg blieben. Nachdem zunächst die Entfristung der Präsidentin mit Verweis auf die Landtagswahlen im Herbst 2013 aufgeschoben worden war, blieben die anschließenden Verhandlungen ohne befriedigendes Ergebnis, was Märkl zu der verständlichen Entscheidung veranlasste, auf der 126. Plenarsitzung der Zentralkommission am 6./7. März 2014 das Präsidentenamt zum 1. April definitiv aufzugeben und auf ihren Lehrstuhl an der Ludwig-Maximilians-Universität zurückzukehren. Anstelle weiterer Ausfüh-

rungen kann hier auf ihren letzten Jahresbericht als Präsidentin im Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters verwiesen werden.

An ihre Stelle trat nun – vom Ortsausschuss der Zentralkommission gewählt – als Stellvertreter des Präsidenten bzw. nach der 2015 geänderten Satzung von 1963 als kommissarischer Präsident Marc-Aeilko Aris (geb. 1959), Inhaber des Lehrstuhls für mittellateinische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität, der bis zum Frühjahr 2018 amtierte, unterstützt von dem für Vakanzen satzungsgemäß vorgesehenen Ortsausschuss, dem die in München und Umgebung wohnenden Mitglieder angehören. Es wäre verfrüht, die Tätigkeit von Claudia Märkl und Marc-Aeilko Aris in der Leitung der MGH schon jetzt anlässlich des Jubiläums 2019 umfassend zu würdigen. Dem Verfasser, der seit 2010 der Zentralkommission angehört, fehlt es dafür wie allen anderen Zeitzeugen noch an dem gebotenen Abstand. Nur wenige Bemerkungen müssen deshalb genügen: Angesichts der schwierigen und nicht immer ermutigenden Zeitumstände ist gleichwohl vieles geleistet worden, nicht zuletzt, indem seit längerem vorbereitete Editionen zum Druck gelangten, aber auch neue Editionsprojekte begonnen wurden. Aus der Fülle der Neuerscheinungen der letzten Jahre seien hier nur einige besonders bemerkenswerte Editionen hervorgehoben: die dreibändige Ausgabe der Diplome Kaiser Ludwigs des Frommen durch Theo Kölzer und einen Kreis seiner Schüler (erschienen 2016), die vier Bände Edition der Concordia Novi ac Veteris Testamenti des Joachim von Fiore durch Alexander Patschovsky (erschienen 2017), die zweibändige Edition des Codex Udalrici durch Klaus Nass (erschienen 2017), der seit 1996 Mitarbeiter im Münchner Institut ist und der hiermit ein seit langem bestehenden Editionsdesiderat behoben hat, und die Ausgabe der Innsbrucker Briefsammlung durch Josef Riedmann (erschienen 2017), ein sensationeller Handschriftenfund, der zahlreiche bis dahin völlig unbekannte Schreiben Friedrichs II. und Konrads IV. enthält. Besondere Hervorhebung verdienen die Fortschritte bei der Herausgabe der Constitutiones, haben doch Michael Menzel und seine Mitstreiter in der Berliner Arbeitsstelle der MGH von 2013 bis 2018 fünf Bände ediert. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass die seit 1826 bestehende Geschäftsbeziehung der MGH mit der Hahnschen Verlagsbuchhandlung in Hannover 2013 durch den Verlag gekündigt wurde. Mit dem international renommierten Harrassowitz Verlag in Wiesbaden wurde ein neuer Partner gefunden, der seither alle Neuerscheinungen der MGH veröffentlicht. Das Deutsche Archiv für Erforschung des Mittelalters erscheint traditionell im Böhlau-Verlag (Köln/Weimar/Wien), der nur noch nominell besteht, seit er 2017 in der Göttinger Verlagsgruppe Vandenhoeck & Ruprecht aufgegangen ist.

2012 fand eine Evaluation der Institutsarbeit durch die Strukturkommission Bayern 2013 statt, die alle außeruniversitären Institute zu begehren hatte und deren Ergebnisse für die MGH uneingeschränkt positiv ausfielen. Die folgenden Jahre vergingen dann mit mühsamen Strukturdiskussionen, Satzungsänderungen, Kooperationsvereinbarungen mit der Ludwig-Maximilians-Universität, die künftig an der Besetzung des Präsidentenamtes mit beteiligt ist, Verhandlungen



Die Gesamtausgabe, genannt „Präsidentenexemplar“. FOTO: MGH

mit dem Freistaat Bayern als Geldgeber der MGH und nicht zuletzt mit der Suche nach einem geeigneten Kandidaten für das Präsidentenamt, der schließlich mit Martina Hartmann (geb. 1960) erfolgreich gefunden wurde: Sie wurde am 8. März 2018 von der Zentralkommission zur Präsidentin gewählt und vom Wissenschaftsminister umgehend ernannt. Martina Hartmann (geb. Stratmann) ist eine Schülerin Rudolf Schieffers, von dem sie 1989 promoviert wurde, und war dann bis 2000 Mitarbeiterin der MGH, in deren Dienste sie wieder 2012 als Stellvertreterin der damaligen Präsidentin trat. Hartmann, die sich 2001 an der Universität Regensburg habilitierte und seit 2006 als außerplanmäßige Professorin an der Universität Heidelberg, seit 2011 an der Ludwig-Maximilians-Universität München lehrt, ist eine vielfältig ausgewiesene Kennerin der mittelalterlichen Geschichte, die bereits mehrere Editionen für die MGH vorgelegt hat, die aber auch als Verfasserin von Studieneinführungen und Überblicksdarstellungen zur mittelalterlichen Geschichte hervorgetreten ist. So besteht nun die berechtigte Hoffnung, dass sich die MGH im Jubiläumsjahr 2019 wieder als die leistungsfähige Gelehrten-Gesellschaft und allseits hochgeachtete Institution präsentieren können, die sie in der Vergangenheit waren, und mit neuen Editionsprojekten in die Zukunft aufbrechen.

— V —

Nach 200 Jahren MGH liegen 370 Editionen in 441 Bänden vor, dazu drei Schriftenreihen mit zusammen rund 170 Bänden bzw. 210 Teilbänden und 136 Jahrgänge der Zeitschriften von 1820 bis 2019. Wenn man sämtliche Reihen im Lesesaal der MGH oder im Präsidentenzimmer vor Augen hat, fallen schon äußerlich Veränderungen auf, vom monumentalen, aber unhandlichen Folioformat der Ära Pertz zu handlicheren Formaten in Quart und Oktav. Gerade bei

den *Scriptores* ist ersichtlich, dass dies nicht nur eine pragmatische Entscheidung war. An die Stelle der riesigen Folioebände, in denen in schneller Folge Dutzende erzählender Quellen abgedruckt wurden, traten nun Einzelausgaben, da jede Quelle für sich betrachtet aufgrund ihrer Entstehung und Überlieferung spezifische editorische Ansprüche stellt, philologisch und inhaltlich angemessen kommentiert und nicht zuletzt durch zuverlässige Register und Glossare erschlossen werden muss. Nicht zufällig sind so neu edierte Texte, die in den alten *Scriptores* bloß mehrere Folioseiten umfassten, zu stattlichen Quartbänden angewachsen.

Auch der Blick in die Werke zeigt Änderungen, z.B. die Aufgabe der lateinischen Sprache in den Einleitungen ab 1913 und die Herausgabe zweisprachiger Ausgaben seit der Nachkriegszeit. Hier gilt das Diktum Hermann Heimpels, der von 1946 bis 1988 der Zentralkommission angehörte: „Lieber deutsch als gar nicht“. Gleichwohl wird sich wohl auch in Zukunft in MGH-Editionen die Beigabe von Übersetzungen auf wenige besonders schwierige Texte beschränken. Der Name des MGH-Gründers lebt in der Buchreihe *Freiherr-vom-Stein-Gedächtnis* fort, die mit großem Erfolg *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters* präsentiert, vielfach unter Verwendung der MGH-Ausgaben. Wer schwindende Lateinkenntnisse nicht nur bei Studenten naserümpfend als Phänomen des Kulturverfalls registriert, sollte zur Kenntnis nehmen, dass schon zur Blütezeit des Humanistischen Gymnasiums Georg Heinrich Pertz mit der Herausgabe von Übersetzungen erzählender Quellen in der Reihe *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit* begann, die übrigens auch von vielen *Monumenta*-Mitarbeitern verantwortet und in insgesamt drei Reihen bis 1962 veröffentlicht wurden. Die *Freiherr-vom-Stein-Gedächtnis* der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft knüpfte nahtlos an dieses Übersetzungsvorhaben an und bietet neben den zentralen erzählenden Quellen zur Geschichte des Mittelalters mittlerweile auch thematische Quellensammlungen, die aus dem akademischen Lehrbetrieb, aber auch aus dem Forschungsalltag nicht mehr wegzudenken sind. Wer diese breitenwirksamen zweisprachigen Quellenausgaben favorisiert, sollte allerdings nicht vergessen, dass sie ohne vorangegangene kritische Editionen durch die MGH nicht denkbar wären.

Den Weg in die digitale Welt haben die MGH ausgehend von Vorläufern unter Fuhrmann (siehe Kat.-Nrn. 18 und 19) schon in der Ära Schieffer eingeschlagen. In enger Kooperation mit der Bayerischen Staatsbibliothek und in Absprache mit den Verlagen ist es möglich, alle gedruckten Editionen der MGH mit einem gewissen zeitlichen Abstand zum Erscheinen des gedruckten Bandes im Internet zugänglich zu machen. Ganz abgesehen davon, dass es sich heute kaum noch ein Wissenschaftler leisten kann, die kompletten MGH-Ausgaben in seiner Privatbibliothek greifbar zu haben, von den Platzproblemen ganz zu schweigen, liegt der Nutzen der digitalen MGH-Ausgaben schon aufgrund der Suchmöglichkeiten auf der Hand. Darüber hinaus bieten die MGH diverse digitale Angebote (siehe Kat.-Nr. 20), beispielsweise *Addenda* zur Edition der ottonischen Herrscherdiplome, verbunden mit dem Zugriff auf

Urkundenphotos und andere Materialien, also in einer Präsentationsform, die gedruckt gar nicht möglich wäre, oder gelegentlich auch Vorabeditionen wie im Falle der Urkunden Kaiser Heinrichs V. Mittlerweile haben die MGH auch schon den nächsten Schritt in die digitale EditionsWelt eingeschlagen, indem elektronische Editionen bearbeitet werden, die aufgrund ihrer komplexen Datenbankstruktur gar nicht mehr gedruckt werden können. Darüber berichtet ein gesonderter Beitrag im vorliegenden Band. Gedruckte Editionen werden auch künftig nicht zugunsten elektronischer Editionen verschwinden, aber die digitalen Editionsmöglichkeiten werden gewiss verstärkt zu grundsätzlichen Überlegungen Anlass geben, welches Medium und welche Editionstechnik für welche Quelle die zweckmäßigste Form ist.

Ungeachtet dieser unterschiedlichen medialen Präsentationsformen bleibt aber das A und O der MGH, gute und, wenn sie schon vorliegen, bessere Editionen herauszubringen, sich also von dem Ideal antreiben zu lassen, das Horst Fuhrmann beim 150-jährigen Jubiläum 1969 griffig als die „Sorge um den rechten Text“ beschrieben hat. Das ist nicht nur die Frage nach dem geeigneten Editor, sondern auch nach dem Qualitätsmanagement, das angesichts der Vielzahl parallel laufender Editionsvorhaben von den Mitarbeitern des Münchner Instituts, dem Präsidenten / der Präsidentin und der Zentralkommission geleistet werden muss. Auch das Abteilungsleiterprinzip, das bis zur Ära Kehr praktiziert wurde, hat allerdings Editionsdesaster nicht verhindern können. Allgemein bekannt ist die verfehltete Ausgabe der *Lex Saxonica* durch Mario Krammer, die 1915/16 bereits ausgedruckt war, auf Intervention Bruno Kruschs und anderer Gutachter dann aber auf Veranlassung der Zentralkommission eingestampft wurde. Ganz andere Schwierigkeiten stehen hinter der endlosen Editionsgeschichte der *Weltchroniken* Frutolfs von Michelsberg und Ekkehard von Aura, an der sich Generationen von Editoren abgemüht haben, für die sich nun aber eine Lösung abzeichnet. Mehrfach verzeichnen die Jahresberichte des Präsidenten auch Vorhaben, die trotz intensiver Bemühungen zu keinem Ergebnis geführt haben, beispielsweise in den 1950er und 60er Jahren die Edition der Quellen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte des Reichsgutes. Neben Fehlentscheidungen der Editoren und sachlichen Mängeln spielen auch unterschiedliche Auffassungen über den Standard von Editionen eine Rolle, wofür die über viele Jahre verzögerte Drucklegung der Urkunden Heinrichs V., die Matthias Thiel nach weitestgehendsten Editionsprinzipien bearbeitet hat, ein Beispiel ist. Übrigens ist die Rede von Monumenta-Standards, die gelegentlich bemüht wird, irreführend, denn es gibt zwar eine eingespielte editorische Praxis, aber keine verbindlichen Richtlinien für MGH-Editionen, und es wird sie auch niemals geben, weil jede Quelle eine neue Herausforderung für den Editor ist.

Die Schriftenreihen der MGH sind ebenso wie die Zeitschriften thematisch stets auf die zentralen Aufgaben des Instituts ausgerichtet, bieten also vornehmlich quellenkritische Untersuchungen und Neufunde, doch haben gerade in den Schriften von jeher auch für die Mediävistik zentrale und wegweisende Monographien Aufnahme

gefunden. Das Deutsche Archiv für Erforschung des Mittelalters ist mit seinem umfangreichen Besprechungsorgan zum wichtigsten kritischen Berichtorgan der Mediävistik geworden, das Jahr für Jahr viele Kräfte des Münchner Instituts bindet, aber für das Fach auch international einen unverzichtbaren Dienst leistet. Der Literaturbericht spiegelt auch den einzigartigen Status der MGH-Bibliothek im Münchner Institut wider, deren Grundstock seit 1909 die Bibliothek Ludwig Traubes bildet, die 1911 um die Bibliothek Oswald Holder-Eggers bereichert wurde und heute mit ihren über 130.000 Bänden weltweit eine einzigartige Anlaufstelle für Forscher ist, deren Wert auch durch ein noch so gut funktionierendes digitales Angebot im Internet nicht konterkariert werden kann.

„Die ‚Monumenta Germaniae Historica‘ sind das Gedächtnis von Kerneuropa“, wie es der Journalist Heribert Prantl vor wenigen Jahren einmal in einem aufsehenerregenden Artikel in der *Süddeutschen Zeitung* umschrieb, denn als Gelehrtenverein und Institut mit Sitz in München kommen die MGH seit nunmehr zwei Jahrhunderten ihrem Gründungszweck nach: der Herausgabe der Schriftquellen zur mittelalterlichen Geschichte Deutschlands und der europäischen Nachbarländer. Diese Editionsarbeit geht einher mit der langwierigen Sichtung der handschriftlichen Überlieferung in Archiven und Bibliotheken, ihrer kritischen Untersuchung und Bewertung. Am Ende steht die gedruckt und digital zugängliche Quellenausgabe. Diese Editionen sind die sichere Grundlage, auf der ein Geschichtsbild aufbauen kann. Schon im 19. Jahrhundert spotteten Geschichtsschreiber wie Jacob Burckhardt über die Editoren und Quellenkritiker und vergaßen dabei gerne, dass deren Arbeit eine unverzichtbare Grundlage selbst für die gewandteste Darstellung ist. Quellenforschung ist nicht Selbstzweck, sondern dient immer der Geschichtsschreibung, um ein zeitgemäßes Bild der Vergangenheit zu zeichnen, – ein stetes Bemühen zwischen Fakten und Fiktionen, das der historischen Wahrheit verpflichtet ist.



Magazinraum der Institutsbibliothek. FOTO: MGH

WEITERFÜHRENDE HINWEISE

QUELLEN:

Die MGH verfügen über ein umfangreiches Archiv, das im Münchner Institut verwahrt wird und mittlerweile vorbildlich erschlossen ist (www.mgh.de/archiv). Darüber hinaus sind als ergänzende Bestände die Nachlässe der Präsidenten und anderer Mitarbeiter der MGH von Bedeutung.

Eine wichtige Quelle für die Entwicklung der MGH, die jährlichen Sitzungen der Zentralkommission, die laufenden Editionsprojekte und Arbeitsstände, Publikationen, Mitarbeiterstand und Bibliotheksverhältnisse sind die jährlichen Berichte des Präsidenten, die seit 1916 im NA bzw. im DA publiziert wurden.

LITERATUR:

Hier kann notgedrungen nur eine knappe Auswahl geboten werden. Für weitere Angaben sei verwiesen auf die Homepage der MGH (www.mgh.de), wo die Literatur zu ihrer Geschichte unter www.mgh.de/Geschichte/Literatur nachgewiesen ist. Über die meisten Personen, die für die MGH tätig waren und die in diesem Beitrag erwähnt werden, finden sich Nachrufe im NA und im DA, die im Folgenden aber nur in Ausnahmefällen zitiert werden. Hingewiesen sei auch auf die gängigen biographischen Nachschlagewerke wie die Neue Deutsche Biographie, die den Buchstaben W erreicht hat (Waitz, Wattenbach, Werminghoff werden demnächst in Band 27 zu finden sein), neben denen aber mittlerweile Wikipedia als Rechercheinstrument unverzichtbar ist.

1) GESAMTDARSTELLUNGEN UND ÜBERBLICKE:

BRESSLAU, Geschichte der MGH — HARTMANN, Monumenta — GRUNDMANN, Monumenta 1819–1969 — FUHRMANN, Gelehrtenleben — Zur Geschichte und Arbeit der MGH

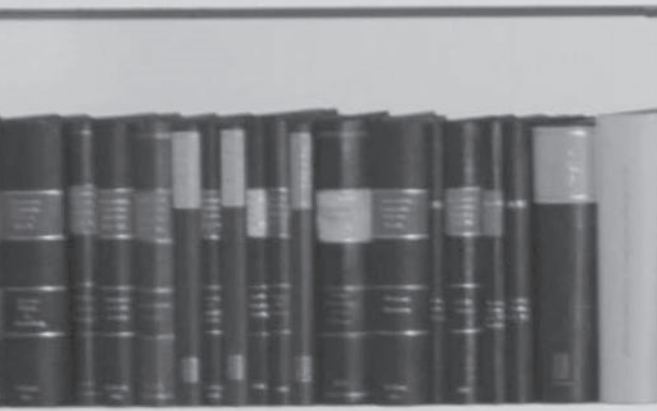
2) ZEITLICHE SCHWERPUNKTE:

FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“ — HERING, Freiherr vom Stein — WINTER, Zur Vorgeschichte der MGH — GOEZ, „Barbarossas Taufschale“ — WESCHE, Pertz — KLEINSTÜCK, Johann Friedrich Böhmer — SCHWARTZ, Between Jewish Posen and Scholarly Berlin — BENSON / WEBER, Georg Waitz — SCHIEFFER, Waitz — BAETHGEN, Dümmler — Phönix aus der Asche — STELZER, Sichel — GRUNDMANN, Holder-Egger — BIEWER, Reinhold Koser — MENTZEL-REUTERS, Ludwig Traube — Wilhelm Levison (1876–1947) — FUHRMANN, Paul Fridolin Kehr — REICHERT, Paul Kehr und Karl Hampe — NEHLSSEN, Karl August Eckhardt† — BECKER, Reichsinstitut für Ältere Deutsche Geschichtskunde — HEIBER, Walter Frank — BÜNZ, Wilhelm Engel — BAUMBACH, Von den „weltanschaulichen Kämpfen“ — HEINZEL, Theodor Mayer — BECKER, Jüdische und jüdischstämmige Mitarbeiter bei den MGH — BECKER, Ferdinand Güterbock — MEYER, Monumenta Germaniae Historica – Dienststelle Pommersfelden 1945–1948 — HARTMANN, Aus der Reichshauptstadt auf die „Insel der Seligen“ — NAGEL, Im Schatten — HEIMPEL, 1946 — BECKER, Neuetaablierung der MGH — FUHRMANN, Friedrich Baethgen (1890–1972) — LEMBERG, Der Historiker ohne Eigenschaften — HERDE, Auseinandersetzungen — Bernhard Bischoff 1906–1991 — Theodor Schieffer 1910–1992 — LOHMER, Kurt Reindel — KOCH, Heinrich Appelt — HECKER, Hermann Krause (1902–1991) — BORST, Meine Geschichte — MÜLLER-MERTENS, Existenz zwischen den Fronten — MÜLLER-MERTENS, Grenzüberschreitende Monumenta-Arbeit — *Turbata per aequora mundi* — Von Kreuzburg nach München

3) AUS DER ARBEIT DER MGH:

Arbeitsräume der MGH — SCHIEFFER, Erschließung des Mittelalters — FUHRMANN, Sorge um den rechten Text — HOFFMANN, Edition in den Anfängen — KÖLZER, Konstanz und Wandel — Mittelalterliche Textüberlieferungen — MÜLLER-MERTENS, Constitutiones et acta publica — PFERSCHY-MALECZEK, Diplomata-Edition — SETZ, MGH und ihre Verleger

Für Auskünfte und Hinweise habe ich Frau Prof. Dr. Martina Hartmann, Präsidentin der MGH, und ihrem Stellvertreter Prof. Dr. Stefan Petersen zu danken, ebenso dem Leiter von Bibliothek und Archiv der MGH, Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters, sowie meinen akademischen Lehrern Prof. Dr. Peter Herde (Würzburg) und Prof. Dr. Matthias Werner (Jena).



Abkürzungsverzeichnis

Abh. München	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Die Abhandlungen anderer Akademien werden in entsprechender Abkürzung zitiert. Gemeint ist stets die philosophisch-historische oder entsprechende Klasse)
AfD	Archiv für Diplomatik
Archiv	Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
BAdW	Bayerische Akademie der Wissenschaften
BAW	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Bd., Bde.	Band, Bände
BDLG	Blätter für deutsche Landesgeschichte
DA	Deutsches Archiv für Erforschung (bis 1944: Geschichte) des Mittelalters
Diss.	Dissertation
Hg., hg	Herausgeber(in), herausgegeben
HJb	Historisches Jahrbuch
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte
HZ	Historische Zeitschrift
Jb(b)	Jahrbuch (Jahrbücher)
LG	Landesgeschichte
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Auct. ant.	Auctores antiquissimi
Briefe d. dt. Kaiserzeit	Die Briefe der deutschen Kaiserzeit
Capit.	Capitularia regum Francorum
Capit. N. S.	Capitularia regum Francorum, Nova series
Capit. episc.	Capitula episcoporum
Conc.	Concilia
Const.	Constitutiones
Dt. Chron.	Deutsche Chroniken
Dt. MA	Deutsches Mittelalter. Kritische Studientexte
DD	Diplomata
Epp.	Epistolae (in Quart)
Epp. saec. XIII	Epistolae saeculi XIII
Epp. sel.	Epistolae selectae
Fontes iuris	Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum separatim editi

Fontes iuris N. S.	Fontes iuris Germanici antiqui, Nova series
Ldl	Libelli de lite imperatorum et pontificum
Libri mem.	Libri memoriales
Libri mem. N. S.	Libri memoriales et Necrologia, Nova series
LL	Leges (in Folio)
LL nat. Germ	Leges nationum Germanicarum
Necr.	Necrologia Germaniae
Poetae	Poetae Latini medii aevi
QQ zur Geistesgesch.	Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters
SS	Scriptores (in Folio)
SS rer. Germ.	Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi
SS rer. Germ. N. S.	Scriptores rerum Germanicarum, Nova series
SS rer. Lang.	Scriptores rerum Langobardicarum
SS rer. Merov.	Scriptores rerum Merovingicarum
Staatsschriften	Staatsschriften des späteren Mittelalters
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
NA	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
NDB	Neue Deutsche Biographie
N. F., N. S.	Neue Folge; Nova Series, Nuova Serie u. dgl.
QFIAB	Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken
SB Heidelberg	Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Die Sitzungsberichte anderer Akademien werden in entsprechender Abkürzung zitiert. Gemeint ist stets die philosophisch-historische oder entsprechende Klasse)
StMGBO	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige
VuF	Vorträge und Forschungen
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZGORh	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZRG	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte
Germ.	Germanistische Abteilung
Kan.	Kanonistische Abteilung
Zs.	Zeitschrift

Literaturverzeichnis

Aufgeführt sind nur mehrfach zitierte Werke. Editionen der MGH sind nicht aufgenommen; diese sind im Gesamtverzeichnis zu finden unter: <http://www.mgh.de/publikationen/publikationen-allgemeines>.

– A —

Die Arbeitsräume der Monumenta Germaniae Historica 1937–1967.

Materialien aus dem Archiv der Monumenta Germaniae Historica:

B 575: Das gewaltigste deutsche Geschichtswerk, 1937. B 849

Nr. 1: Fotoalbum Pommersfelden, 1948. Hs. B 13: Festschrift Friedrich Baethgen, 1950. Konzept und Bildbearbeitung: Ruth NEESER (2012)

ARETIN, Johann Adam Freiherr von: Bemerkungen über die Ausgabe der Quellschriftsteller der deutschen Geschichte des Mittelalters, in: Archiv 1 (1820) S. 90–100

ARETIN, Johann Adam Freiherr von: Bemerkungen zu der Ankündigung einer Sammlung der Quellen deutscher Geschichte des Mittelalters, in: Archiv 1 (1820) S. 181–202

– B —

BAETHGEN, Friedrich: Dümmler, Ernst, in: NDB 4 (1959) S. 161

BAETHGEN, Friedrich: Gedanken über die künftige Gestaltung der Monumenta Germaniae Historica, in: Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschrift zum 60. Geburtstag von Ernst Wahle (1950) S. 340–350

BAUMBACH, Hendrik: Von den „weltanschaulichen Kämpfen“ im Professorenhaushalt des Marburger Mediävisten Edmund E. Stengel in der Spätphase der Weimarer Republik bis zur Mitte der 1930er Jahre, in: Hessisches Jb. für LG 68 (2018) S. 115–136

BECKER, Nikola: Die Neuetablierung der Monumenta Germaniae Historica in Bayern ab 1944 im Spannungsfeld zwischen Theodor Mayer, Otto Meyer, Walter Goetz und Friedrich Baethgen, in: Zs. für bayerische LG 77,1 = Bayern und die Monumenta Germaniae Historica (2014) S. 43–68

BECKER, Nikola: Ferdinand Güterbock – Mediävist und Mitarbeiter der Monumenta Germaniae Historica, 18. September 2014, <http://mittelalter.hypotheses.org/4304>

BECKER, Nikola: Jüdische und jüdischstämmige Mitarbeiter bei den Monumenta Germaniae Historica im „Dritten Reich“ – Paul Hirsch, Josef Juncker und Erika Sinauer, in: HJb 135 (2015) S. 453–502

BECKER, Nikola: Reichsinstitut für Ältere Deutsche Geschichtskunde, in: Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme 2, hg. von Michael FAHLBUSCH, Ingo HAAR und Alexander PINWINKLER (2017) S. 1595–1604

BENSON, Robert L. / WEBER, Loren J.: Georg Waitz (1813–1886), in: Medieval Scholarship. Biographical Studies on the Formation of a Discipline 1: History, hg. von Helen DAMICO / Joseph B. ZAVADIL (Garland Reference Library of the Humanities 1350, 1995) S. 63–75

Bernhard Bischoff 1906–1991 (1992)

BERSCHIN, Walter: Einleitung in die Lateinische Philologie des Mittelalters (Mittellatein). Eine Vorlesung, hg. von Tino LICHT (2012)

BERTRAM, Björn: Hermann Krause. Leben und Werk eines deutschen Rechtsgelehrten in den Umbrüchen des 20. Jahrhunderts (2018)

BIEWER, Ludwig: Reinhold Koser, in: Berlinische Lebensbilder 4, hg. von Wolfgang RIBBE (1989) S. 253–268

Bischoff, Bernhard › Bernhard Bischoff

BORST, Arno: Meine Geschichte, hg. und mit einem Nachwort versehen von Gustav SEIBT (2009)

BRESSLAU, Harry: Geschichte der Monumenta Germaniae historica im Auftrage ihrer Zentralkommission (NA 42, 1921)

BÜNZ, Enno: Wilhelm Engel (1905–1964), in: Fränkische Lebensbilder 25, hg. von Erich SCHNEIDER (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe 7 A, 25, 2018) S. 301–317

– D —

DÜMGÉ, Karl Georg: Ankündigung und Plan-Entwurf einer Sammlung der Quellen deutscher Geschichte des Mittelalters, in: Archiv 1 (1820) S. 1–52

DÜMGÉ, Karl Georg: Historische Uebersicht der Entstehung, Begründung, und der bisherigen Vorarbeiten der Gesellschaft, in: Archiv 1 (1820) S. 53–72

– E —

Editionen! Wozu? Wie? Und wie viele? Zum Stand der historischen ‚Edition‘ in der Schweiz im digitalen Zeitalter (7.11.–8.11.2014); Tagungsbericht: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5861>

ELVERT, Jürgen: Geschichtswissenschaft, in: Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945, hg. von Frank-Rutger HAUSMANN unter Mitarbeit von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 53, 2002) S. 87–135

Erphurdianus Antiquitatum Variloquus incerti auctoris, nebst einem Anhang historischer Notizen über den Bauernkrieg in und um Erfurt i.J. 1525, hg. von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Bearbeitet von Richard THIELE (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 42, 1906)

ESCH, Arnold: Auf Archivreise. Die deutschen Mediävisten und Italien. Die deutschen Mediävisten und Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: aus Italien-Briefen von Mitarbeitern der Monumenta Germaniae Historica vor der Gründung des Historischen Instituts in Rom, in: Deutsches Ottocento. Die deutsche Wahrnehmung Italiens im Risorgimento, hg. von Arnold ESCH und Jens PETERSEN (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 94, 2000) S. 187–239

ESCH, Arnold: Für die Monumenta in Italien. Briefe Ludwig Bethmanns von einer Archiv- und Bibliotheksreise 1845/46, in: Frühmittelalterliche Studien 36 (2002) S. 517–532

ESCH, Arnold: Italienische und deutsche Mediävistik, in: Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert, hg. von Peter MORAW und Rudolf SCHIEFFER (VuF 62, 2005) S. 231–249

– F —

FERRARI, Michele / LAPIDGE, Michael: Claudio Leonardi (1926–2010), in: *The Journal of Medieval Latin* 20 (2010) S. XVIII–XXVII

Fortschritt durch Fälschungen? Ursprung, Gestalt und Wirkungen der pseudoisidorischen Fälschungen. Beiträge des gleichnamigen Symposium an der Universität Tübingen vom 27. und 28. Juli 2001, hg. von Wilfried HARTMANN und Gerhard SCHMITZ (MGH Studien und Texte 31, 2002)

FUHRMANN, Horst: Friedrich Baethgen (1890–1972). Besinnung und Neuanfang, in: *Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Portraits*, hg. von Dietmar WILLOWEIT unter Mitarbeit von Ellen LATZIN (2009) S. 337–355

FUHRMANN, Horst: Gelehrtenleben. Über die *Monumenta Germaniae Historica* und ihre Mitarbeiter, in: *DA* 50 (1994) S. 1–31

FUHRMANN, Horst: Goethe, Frankfurt und die Anfänge der *Monumenta Germaniae Historica*, in: *Jb. des Freien Deutschen Hochstifts* 1995 (1995) S. 3–21

FUHRMANN, Horst: Hermann Krause und die *Monumenta Germaniae Historica*, in: *DA* 47 (1991) S. 801–804

FUHRMANN, Horst: Menschen und Meriten. Eine persönliche Portraitgalerie. Zusammengestellt und eingerichtet unter Mithilfe von Markus WESCHE (2001)

FUHRMANN, Horst: Die *Monumenta Germaniae Historica* und die Frage einer textkritischen Methode, in: *Bullettino dell'Istituto storico italiano per il medio evo* 100 (1995/96) S. 17–29

FUHRMANN, Horst: Il nuovo mondo degli editori. Una lettera invece di un saggio, in: *La critica del testo mediolatino. Atti del Convegno (Firenze 6–8 dicembre 1990)*, a cura di Claudio LEONARDI (*Biblioteca di Medioevo Latino* 5, 1994) S. 3–9

FUHRMANN, Horst: Paul Fridolin Kehr – „Urkundione“ und Weltmann, in: *DERS., Menschen und Meriten* S. 174–212

FUHRMANN, Horst: „Sind eben alles Menschen gewesen“. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der *Monumenta Germaniae Historica* und ihrer Mitarbeiter. Unter Mitarbeit von Markus WESCHE (1996)

FUHRMANN, Horst: Die Sorge um den rechten Text, in: *DA* 25 (1969) S. 1–16

FUHRMANN, Horst: Stand, Aufgaben und Perspektiven der Pseudoisidorforschung, in: *Fortschritt durch Fälschungen?* S. 227–262

FUHRMANN, Horst: Überlegungen eines Editors, in: *Probleme der Edition mittel- und neulateinischer Texte. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft Bonn, 26.–28. Februar 1973*, hg. von Ludwig HÖDL und Dieter WUTTKE (1978) S. 1–34

FUHRMANN, Horst: „Überstehn ist alles“. Ein Erinnerungsbrief an Eckhard Müller-Mertens, in: *Turbata per aequora mundi* S. 3–12

FUHRMANN, Horst: Die Universität Tübingen und die Anfänge der MGH, in: *DA* 25 (1969) S. 209–215

FUHRMANN, Horst / WESCHE, Markus: „Die unabhängigen Bande unserer schönen Gelehrtenrepublik“. Ein deutscher Freundeskreis in Rom während der Revolutionszeit 1848/49, in: *Italia et Germania*. S. 27–50

> FUHRMANN, Horst auch: Von Kreuzburg nach München

– G —

GOETHE, Johann Wolfgang von: *Die Jahre 1820–1826*, 2 Bde., hg. v. Gisela HENCKMANN und Irmela SCHNEIDER (*Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens – Münchner Ausgabe* 13,2, 1992)

GOETHE, Johann Wolfgang von: Über eine silberne Schale, welche von Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Durchlauchtigsten Frau Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar aus der Sammlung des verstorbenen Chorherrn Pik zu Cöln erkaufte, und den Weimar'schen Sammlungen zugesellet worden. Mittheilung des Hrn. von Göthe, erläutert von Dümge und Grotefeld, nebst einem Steindrucke, in: *Archiv* 3 (1821) S. 454–468

Goethes Werke [Weimarer Ausgabe] 4. Abtheilung Bd. 32: Goethes Briefe Bd. 32: 30. August 1819 – 22. April 1820 (1906)

GOEZ, Werner: „Barbarossas Taufschale“ – Goethes Beziehungen zu den *Monumenta Germaniae historica* und seine Erfahrungen mit der Geschichtswissenschaft, in: *DA* 50 (1994) S. 73–88

GRUNDMANN, Herbert: Holder-Egger, Oswald, in: *NDB* 9 (1972) S. 526

GRUNDMANN, Herbert: *Monumenta Germaniae Historica 1819–1969* (1969)

– H —

HAASE, Günther: *Kunstraub und Kunstschutz. Eine Dokumentation* 1 (2008)

HAMBERGER, Georg Christoph: *Directorium Historicorum Medii Potissimum Aevi ...* (Göttingen 1772)

HAMMERSTEIN, Notker: Mencke, Johann Burchard, in: *NDB* 17 (1994) S. 34–35

HARTMANN, Martina: Aus der Reichshauptstadt auf die „Insel der Seligen“. Die Mitarbeiterinnen der *Monumenta Germaniae Historica* in Berlin und Pommersfelden 1943–1945, in: *Zs. für bayerische LG* 77,1 = Bayern und die *Monumenta Germaniae Historica* (2014) S. 27–41

HARTMANN, Martina: *Monumenta Germaniae Historica*, in: *HRG*² 3 (2016) Sp. 1608–1611

HARTMANN, Wilfried: Brauchen wir neue Editionen der Leges?, in: *Mittelalterliche Texte* S. 233–245.

HARTMANN, Wilfried: Horst Fuhrmann, in: *DA* 68 (2012) S. 1–22

HARTMANN, Wilfried: Nachruf Timothy Reuter, in: *DA* 58 (2002) S. 891 f.

HARTMANN, Wilfried: Schwierigkeiten beim Edieren. Gelungene und gescheiterte Editionen von großen Kirchenrechtssammlungen, in: *Fortschritt durch Fälschungen?* S. 211–226

HECKER, Hans-Joachim: Hermann Krause (1902–1991) und die Konsolidierung der *Monumenta Germaniae Historica*, in: *Zs. für bayerische LG* 77,1 = Bayern und die *Monumenta Germaniae Historica* (2014) S. 137–152

HEIBER, Helmut: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 13, 1966)

HEIMPEL, Hermann: 1946. *Monumenta Germaniae – und Anderes*, in: *DERS., Aspekte. Alte und neue Texte*, hg. von Sabine KRÜGER (1995) S. 253–264

HEINZEL, Reto: Theodor Mayer. Ein Mittelalterhistoriker im Banne des „Volkstums“ 1920–1960 (2016)

HERDE, Peter: Die Auseinandersetzungen über die Wahl Herbert Grundmanns zum Präsidenten der *Monumenta Germaniae Historica* (1957–1959), in: *Zs. für bayerische LG* 77,1 = Bayern und die *Monumenta Germaniae Historica* (2014) S. 69–135

HERDE, Peter: Wolfgang Hagemann als Zeitzeuge und Zeuge im Kesselring-Prozeß (25. April 1945), in: *Italia et Germania* S. 51–112

HERING, Robert: Freiherr vom Stein, Goethe und die Anfänge der „*Monumenta Germaniae historica*“, in: *Jb. des Freien Deutschen Hochstifts* (1907) S. 278–323

HÖFFMANN, Hartmut: Die Edition in den Anfängen der *Monumenta Germaniae Historica*, in: *Mittelalterliche Texte* S. 189–232

– I —

Italia et Germania. Liber amicorum Arnold Esch, hg. von Hagen KELLER / Werner PARAVICINI / Wolfgang SCHIEDER (2001)

– K —

KEHR, Paul Fridolin: Bericht über die Herausgabe der *Monumenta Germaniae historica* 1934, in: *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1935, Philosophisch-historische Klasse* (1935) S. 731–739 [gedruckt auch als Sonderausgabe; nochmals abgedruckt in: *DA* 1 (1937) S. 267–277]

KEHR, Paul Fridolin: Die Preußische Akademie und die *Monumenta Germaniae* und deren neue Satzung, in: *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1935, Philosophisch-historische Klasse* (1935) S. 740–771 [gedruckt auch als Sonderausgabe]

KLEIN, Michael: Aus den Anfängen der „*Monumenta Germaniae Historica*“: Karl Georg Dümge (1772–1845) in Berichten und Selbstzeugnissen, in: *ZGORh* 140 (1992) S. 221–265

KLEINSTÜCK, Erwin: Johann Friedrich Böhmer (Frankfurter Lebensbilder 15, 1959)

KOCH, Walter: Heinrich Appelt und die Edition der Diplome Kaiser Friedrich Barbarossas, in: *Urkunden und ihre Erforschung* S. 15–31

KÖLZER, Theo: Konstanz und Wandel. Zur Entwicklung der Editionstechnik mittelalterlicher Urkunden, in: *Urkunden und ihre Erforschung* S. 33–52

KÖLZER, Theo: Urkundeneditionen heute !, in: *Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften* 6 (2011) S. 44–55

– L —

LEMBERG, Joseph: Der Historiker ohne Eigenschaften. Eine Problemgeschichte des Mediävisten Friedrich Baethgen (*Campus historische Studien* 71, 2015)

LEVISON, Wilhelm · Wilhelm Levison

LOHMER, Christian: Kurt Reindel und die *Monumenta Germaniae Historica* – eine fruchtbare Verbindung, in: *Zs. für bayerische LG* 77,1 = *Bayern und die Monumenta Germaniae Historica* (2014) S. 153–181

– M —

MENTZEL-REUTERS, Arno: Ludwig Traube und die *Monumenta Germaniae Historica*, in: *Zs. für bayerische LG* 77,1 = *Bayern und die Monumenta Germaniae Historica* (2014) S. 3–25

MENTZEL-REUTERS, Arno: Nachruf Norbert Martin, in: *DA* 58 (2002) S. 449 f.

MENTZEL-REUTERS, Arno: Restaurierungsbericht zu Mencken, *Scriptores rerum Germanicarum I–III* vom 6. 12. 2011 [eingelegt im Exemplar der MGH-Bibliothek 2° C 29280-1]

MENTZEL-REUTERS, Arno: Traube, Ludwig, in: *NDB* 26 (2016) S. 367 f.

MENTZEL-REUTERS, Arno / RADL, Clemens: Zwischen Mittelalter und Internet, in: *Akademie aktuell / BAdW* 2010:2 (2010) S. 28–30

MEYER, Otto: *Monumenta Germaniae Historica* – Dienststelle Pommersfelden 1945–1948 (1948) [wieder abgedruckt in: DERS., *Varia Franconiae Historica. Aufsätze – Studien – Vorträge zur Geschichte Frankens* 3, hg. von Dieter WEBER und Gerd ZIMMERMANN (Mainfränkische Studien 24/III = Historischer Verein für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg, Beiheft 14/III, 1986) S. 1370–1384]

Mittelalterliche Texte. Überlieferung – Befunde – Deutungen. Kolloquium der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica am 28./29. Juni 1996, hg. von Rudolf SCHIEFFER (MGH Schriften 42, 1996)

Mittelalterliche Textüberlieferungen und ihre kritische Aufarbeitung. Beiträge der Monumenta Germaniae Historica zum 31. Deutschen Historikertag Mannheim 1976 (1976)

MÜLLER-MERTENS, Eckhard: *Constitutiones et acta publica – Paradigmenwechsel und Gestaltungsfragen einer Monumenta-Reihe*, in: *Kaiser, Reich und Region. Studien und Texte aus der Arbeit an den Constitutiones des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte der Monumenta Germaniae Historica*, hg. von Michael LINDNER, Eckhard MÜLLER-MERTENS und Olaf B. RADER (1997) S. 1–59

MÜLLER-MERTENS, Eckhard: Existenz zwischen den Fronten. Analytische Memoiren oder Report zur Weltanschauung und geistig-politischen Einstellung (2011)

MÜLLER-MERTENS, Eckhard: Grenzüberschreitende Monumenta-Arbeit im geteilten Berlin, in: *Mittelalterliche Texte* S. 247–264

– N —

NAGEL, Anne Christine: Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1970 (*Formen der Erinnerung* 24, 2005)

La naissance de la médiévisique. Les historiens et leurs sources en Europe (XIX^e – début du XX^e siècle). Actes du colloque de Nancy, 8-10 novembre 2012. Études réunies par Isabelle GUYOT-BACHY et Jean-Marie MOEGLIN (*Hautes études médiévales et modernes* 107, 2015)

NEHLESEN, Hermann: Karl August Eckhardt†, in: *ZRG Germ.* 104 (1987) S. 497–536

– P —

PALMIERI, Stefano: Archivio di Stato di Napoli: distruzioni durante la seconda guerra mondiale e successiva ricostruzione, in: *Archivum* 32 (1996) S. 239–253

Partikularsynoden im späten Mittelalter, hg. von Nathalie KRUPPA und Leszek ZYGNER (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 219 = *Studien zur Germania Sacra* 29, 2006)

PERTZ, Georg Heinrich: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein 5: 1815 bis 1823 (1854); 6: 1823 bis 1831 (1855)

PETKE, Wolfgang: Karl Brandt und die Geschichtswissenschaft, in: *Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe*, hg. von Hartmut BOOCKMANN und Hermann WELLENREUTHER (*Göttinger Universitätschriften Serie A: Schriften* 2, 1987)

PFFERSCHY-MALECZEK, Bettina: Die Diplomata-Edition der *Monumenta Germaniae Historica* am Institut für Österreichische Geschichtsforschung (1875–1990), in: *MIÖG* 112 (2004) S. 412–467

Phönix aus der Asche. Theodor Mommsen und die *Monumenta Germaniae Historica*. Katalog zur Ausstellung vom 25. November bis 21. Dezember 2005 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Zusammenestellt von Arno MENTZEL-REUTERS, Mark MERSIOWSKY, Peter ORTH und Olaf B. RADER (2005)

Pourquoi éditer des textes médiévaux au XXI^e siècle ? 8^e rencontre de la Gallia Pontificia (17 mai 2013), hg. von Olivier CANTEAUX und Rolf GROSSE (discussions 9, 2014);
online: <http://www.perspectivia.net/content/publikationen/discussions/9-2014>

– Q —

Quelleneditionen und kein Ende? Symposium der Monumenta Germaniae Historica und der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 22./23. Mai 1998, hg. von Lothar GALL und Rudolf SCHIEFFER (HZ Beiheft 28, 1999)

– R —

RADL, Clemens: Die digitalen Monumenta Germaniae Historica, in: Editionswissenschaftliche Kolloquien 2005/2007. Methodik – Amtsbücher. Digitale Edition – Projekte, hg. von Matthias THUMSER / Janusz TANDECKI (Publikationen des Deutsch-Polnischen Gesprächskreises für Quellenedition 4, 2008) S. 205–218

RADL, Clemens: Die Urkundeneditionen innerhalb der dMGH, in: Digitale Diplomatik. Neue Technologien in der historischen Arbeit mit Urkunden, hg. von Georg VOGELER (AfD Beihefte 12, 2009) S. 101–115

RASSLOFF, Steffen: Zwischen ‚alter‘ und ‚neuer‘ Geschichtswissenschaft. Der 19. Deutsche Historikertag in Erfurt 1937, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 68/15 (2007) S. 107–114.

Il registro della cancelleria di Federico II del 1239–1240, a cura di Cristina CARBONETTI VENDITTELLI, 2 Bde. (Istituto Storico Italiano per il Medio Evo, Fonti per la storia dell’Italia medievale, Antiquitates 19, 2002)

REICHERT, Folker: Paul Kehr und Karl Hampe über die Zukunft der Monumenta Germaniae Historica nach dem Ersten Weltkrieg. Ein Briefwechsel, in: DA 60 (2004) S. 549–569

– S —

SCHIEFFER, Rudolf: Die Erschließung der historischen Quellen des Mittelalters: alte Probleme und neue Entwicklungen, in: Editionen. Wandel und Wirkung, hg. von Annette SELL (2007) S. 55–64

SCHIEFFER, Rudolf: Die Erschließung des Mittelalters am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica, in: Quelleneditionen und kein Ende? S. 1–15

SCHIEFFER, Rudolf: Die ersten Begegnungen der Monumenta Germaniae Historica mit Frankreich, in: Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller, hg. von Klaus HILDEBRAND / Udo WENGST / Andreas WIRSCHING (2008) S. 505–518

SCHIEFFER, Rudolf: „Die lauterer Quellen des geschichtlichen Lebens“ in Vergangenheit und Zukunft, in: Mittelalterforschung nach der Wende 1989, hg. von Michael BORGOLTE (HZ, Beiheft 20, 1995) S. 239–254

SCHIEFFER, Rudolf: Neuere regionale Urkundenbücher und Regestenwerke, in: BDLG 127 (1991) S. 1–18

SCHIEFFER, Rudolf: Waitz, Georg, in: NDB 27 (2019) [im Druck]

SCHIEFFER, Rudolf: Weltgeltung und nationale Verführung. Die deutschsprachige Mediävistik vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis 1918, in: Die deutschsprachige Mediävistik im 20. Jahrhundert, hg. von Peter MORAW und Rudolf SCHIEFFER (VuF 62, 2005) S. 39–61

Schieffer, Theodor › Theodor Schieffer

SCHMILEWSKI, Ulrich: Buchgeschichtliche Aspekte der von 1826 bis 1848 erschienenen Bände der Monumenta Germaniae Historica (MGH) (maschinenschriftliche Seminararbeit Wintersemester 1977/78) [MGH Bibliothek 4° Al 14343]

SCHMITZ, Gerhard: „Unvollendet“ – „Eingestampft“ – „Kassiert“. Nie Erschienenes und Mißglücktes, in: Zur Geschichte und Arbeit der Monumenta Germaniae Historica S. 64–73

SCHMITZ, Gerhard: Von Quellen und Editionen. Anmerkungen eines Mediävisten zu Problemen der Texterschließung und -darstellung, in: Concilium medii aevi 3 (2000) S. 43–57

SCHMITZ, Gerhard: Zur Entstehungsgeschichte der Monumenta Germaniae Historica, in: Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch“. Sprache und Namen, Geschichte und Institutionen, hg. von Heinrich BECK / Dieter GEUENICH / Heiko STEUER / Dietrich HAKELBERG, (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde – Ergänzungsband 34, 2004) S. 503–522

SCHÜDDEKOPF, Carl: Goethe und die Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde, in: Goethe-Jb. 21 (1900) S. 52–85

SCHUMANN, Peter: Die deutschen Historikertage von 1893–1937. Die Geschichte einer fachhistorischen Institution im Spiegel der Presse (Diss. Marburg 1974)

SCHWARTZ, Daniel R.: Between Jewish Posen and Scholarly Berlin. The Life and Letters of Philipp Jaffé (2017)

Scriptores rerum Germanicarum, praecipue Saxoniarum 2, hg. von Johann Burkhard MENCKE (Leipzig 1728)
[Exemplar der MGH-Bibliothek C 2° 29280-2; Digitalisat: <http://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/b/b009589+0002.pdf> (9.1.2019)]

SETZ, Wolfram: Die Monumenta Germaniae Historica und ihre Verleger, in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 35 (16. Mai 1979) S. 44 f.

SETZ, Wolfram: Die Zukunft hat schon begonnen. DTP, www und CD-Rom, in: Zur Geschichte und Arbeit der Monumenta Germaniae Historica S. 86 f.

STACKMANN, Karl: Neue Philologie?, in: Modernes Mittelalter. Neue Bilder einer populären Epoche, hg. von Joachim HEINZLE (1994) S. 398–427

STELZER, Winfried: Sichel, Friedrich Adolf Theodor Ritter von, in: NDB 24 (2010) S. 309–311

STENDEL, Edmund Ernst: Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde (Monumenta Germaniae historica). Jahresbericht 1940, in: DA 5 (1942) S. VII–XXII

STHAMER, Eduard: Beiträge zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Königreichs Sizilien im Mittelalter, hg. und eingeleitet von Hubert HOUBEN, mit Registern von Andreas KIESEWETTER (1994)

– T —

Theodor Schieffer 1910–1992 (o. J. [1993])

TRAUBE, Ludwig: Karolingische Dichtungen. Aedelwulf. Alchuine. Angilbert. Rhythmen (Schriften zur germanischen Philologie 1, 1888)

Turbata per aequora mundi. Dankesgabe an Eckhard Müller-Mertens. Unter Mitarbeit von Mathias LAWÖ hg. von Olaf B. RADER (MGH Studien und Texte 29, 2001)

– U —

Umgang mit Quellen heute. Zur Problematik neuzeitlicher Quelleneditionen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, hg. von Grete KLINGENSTEIN, Fritz FELLNER und Hans Peter HYE (Fontes rerum austriacarum. II. Abt.: Diplomataria et acta 92, 2003)

Urkunden und ihre Erforschung. Zum Gedenken an Heinrich Appelt, hg. von Werner MALECZEK (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 62, 2014)

USENER, Hermann: Philologie und Geschichtswissenschaft (1882)

– V —

Vom Nutzen des Edierens. Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Wien, 3.–5. Juni 2004, hg. von Brigitte MERTA / Andrea SOMMERLECHNER / Herwig WEIGL (MIÖG – Ergänzungsband 47, 2005)

Von Kreuzburg nach München. Horst Fuhrmann – Lebensstationen eines Historikers, hg. von Martina HARTMANN und Claudia MÄRTL (2013)

– W —

WALLTHOR, Alfred Hartlieb von: Freiherr vom Stein. Briefe und amtliche Schriften 6: Stein in Westfalen, Monumenta Germaniae Historica, Verfassungsfragen (Januar 1819 – Mai 1826) (1965)

WESCHE, Markus: Der erste Band der Monumenta Germaniae Historica: Scriptores I (1826), in: Zur Geschichte und Arbeit der Monumenta Germaniae Historica S. 17–21

WESCHE, Markus: Die Monumenta Germaniae Historica zwischen antiquarischem Verein und Editionsunternehmen – Goethe und der Freiherr vom Stein, in: Zur Geschichte und Arbeit der Monumenta Germaniae Historica S. 9–16

WESCHE, Markus: Pertz, Georg Heinrich, in: NDB 20 (2001) S. 205–207

WESCHE, Markus: Stengel, Edmund E., in: NDB 25 (2013) S. 245–247

Wilhelm Levison (1876–1947). Ein jüdisches Forscherleben zwischen wissenschaftlicher Anerkennung und politischem Exil, hg. von Matthias BECHER und Yitzhak HEN (Bonner historische Forschungen 63, 2010)

WINTER, Georg: Zur Vorgeschichte der Monumenta Germaniae Historica. Vier Denkschriften von Rühs, K. F. Eichhorn, Savigny und Niebuhr, in: NA 47 (1928) S. 1–30

Wortkonkordanz zum Decretum Gratiani, bearbeitet von Timothy REUTER und Gabriel SILAGI, 5 Bde. (MGH Hilfsmittel 10, 1990)

– Z —

Zur Geschichte und Arbeit der Monumenta Germaniae Historica. Ausstellung anlässlich des 41. Deutschen Historikertages München, 17.–20. September 1996. Katalog. Redaktion: Alfred GAWLIK (1996)

Archivalien

Berlin, Archiv der BBAW, Bestand Preußische Akademie der Wissenschaften (1812–1945), II–XIV, 30 (= Beziehungen zu wissenschaftlichen Instituten Preußens und des Deutschen Reiches)

Frankfurt, Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum, II-941

Impressum

Diese Publikation erscheint anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen der Monumenta Germaniae Historica

Herausgegeben von den
Monumenta Germaniae Historica
Ludwigstr. 16
80539 München
www.mgh.de

PRÄSIDENTIN

Prof. Dr. Martina Hartmann

KONZEPTION UND REDAKTION

Annette Marquard-Mois
Arno Mentzel-Reuters
Horst Zimmerhackl

AUTOREN

Karl Borchardt, Enno Bünz, Martina Hartmann,
Veronika Lukas, Claudia Märzl, Benedikt Marxreiter,
Arno Mentzel-Reuters, Anna Claudia Nierhoff,
Stefan Petersen, Bernd Posselt, Olaf B. Rader,
Clemens Radl, Horst Zimmerhackl

LEKTORAT

Veronika Lukas
Annette Marquard-Mois
Horst Zimmerhackl

GESTALTUNG / SATZ / REPRODUKTIONEN

Christian Schmid

DRUCK

Blueprint AG, München

PAPIER

Luxo Art Samt – Papyrus

SCHRIFTEN

Brandon Grotesk
Stempel Garamond LT

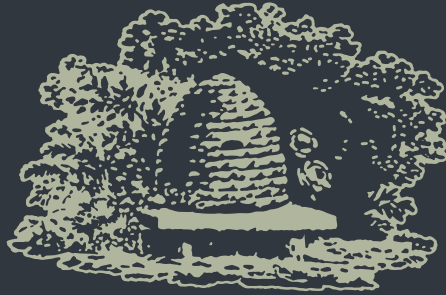
ABBILDUNGSNACHWEIS

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst – S. 9
Astrid Eckert / MGH – S. 10
Werner Maleczek – S. 32
Monumenta Germaniae Historica – S. 14, 16–19, 21, 23–31, 34, 35, 37, 64
Scans / MGH – S. 253, 255–263
Christian Schmid / MGH – S. 89
Screenshots / MGH – S. 38, 44, 46, 47, 49, 50, 52, 265
Ingo Seufert / MGH – S. 54, 87, 93, 118, 119, 121, 123, 125, 127, 129,
131, 133, 135, 137, 139, 141, 143, 147, 149–156, 159, 179, 184, 185, 189,
217, 221, 227, 241, 243, 245, 249, 251

Vorlage für Prägung auf Umschlagrückseite: Zeichnung eines Bienenkorbes auf der Umschlagrückseite der Ankündigung 1818 (MGH-Archiv B 107/1,4/5), siehe S. 92ff und Abbildung S. 54

Die MGH danken allen, die zur Realisierung dieser Festschrift beigetragen haben.





HARRASSOWITZ VERLAG
IN KOMMISSION